Ausgabe 31, September 2025, Wirtschaftszeitung

BUSINESS & PEOPLE

DIE WIRTSCHAFTSZEITUNG FÜR DIE WESER-ELBE-REGION

NEUE ENERGIEN

Die Deutsche Steinzeug Solar Ceramics will ihre Energie in Bremerhaven selbst produzieren – aus Solarstrom. Das Ziel: die sogenannte grüne Fliese. **Seite 7**

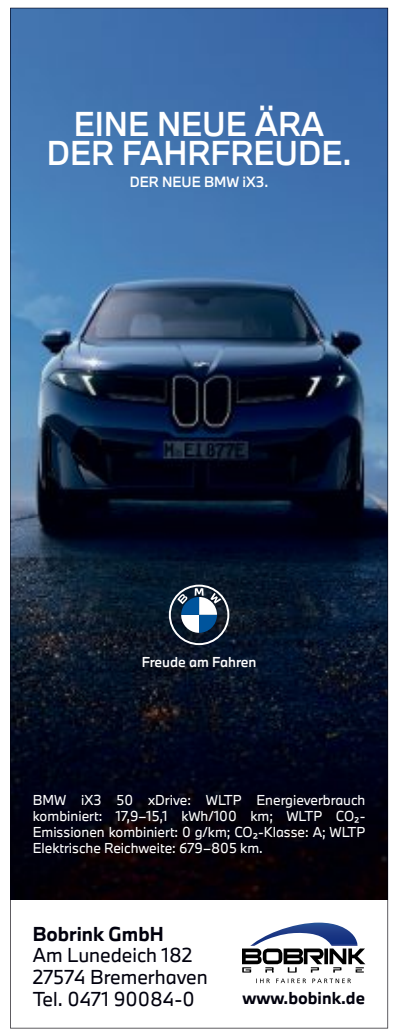
FACHKRÄFTE

„Hier ankern" soll in Kürze neue Fachkräfte an die Unterweser ziehen. Die NORDSEE-ZEITUNG präsentierte ihre Kampagne Unternehmen und Unterstützern. **Seite 10**

LOGISTIK

Auf der Überholspur: Nico Duden automatisiert mit seinem Software-Haus Sideklick – auch mithilfe von KI – die Prozesse von Spediteuren und Logistikern. **Seite 11**

ANZEIGE



Bobrink GmbH
Am Lunedeich 182
27574 Bremerhaven
Tel. 0471 90084-0
BOBRINK GRUPPE
IHR FAIRER PARTNER
www.bobrink.de

Treffen der Kreuzfahrtriesen in Bremerhaven

Treffen der Kreuzfahrtriesen am Bremerhaven Cruise Port: Während die „Mein Schiff 2" (im Vordergrund) den Kreuzfahrtterminal anlief, um Passagiere von Bord zu lassen und an Bord zu nehmen, wartete die 342 Meter lange „Disney Adventure" auf die Passage per Dockschleusung durch die Kaiserschleuse. Das XXL-Schiff, das zu den größten Kreuzfahrtschiffen der Welt zählt, wird für einige Monate in der Seestadt bleiben. Mehrere Tausend Arbeiter rüsten das Kreuzfahrtschiff im Auftrag der Papenburger Meyer Werft aus.

Foto: A. Scheer
Seite 3

Infrastruktur: Verbände fordern sichere Finanzierung

Handelskammern blicken mit Sorge auf die Verkehrsprojekte in Norddeutschland

Vor dem Hintergrund der aktuellen Finanzplanung der Jahre 2026 bis 2029 des Bundesfinanzministeriums äußern sich die Präsidien der Handelskammern Hamburg und Bremen mit großer Sorge über drohende Finanzlücken beim Ausbau der Verkehrsinfrastruktur in Norddeutschland.

Mit dem sogenannten Sondervermögen Infrastruktur in Höhe von 500 Milliarden Euro habe die Bundesregierung große Erwartungen in der Wirtschaft geweckt, dass der dringend nötige Infrastrukturausbau endlich konsequent vorangetrieben werde, um wichtige Wachstumsimpulse zu setzen, betonen die Wirtschaftsverbände. Entscheidend für die Akzeptanz dieser Reform der Schuldenbremse in der Wirtschaft sei das Versprechen gewesen, die Mittel aus dem sogenannten Sondervermögen zusätzlich in Infrastrukturprojekte zu investieren.

„Bis 2029 fehlen 15 Milliarden Euro"

Die nun im Rahmen der Finanzplanung 2026 bis 2029 des Bundesfinanzministeriums offenbar gewordene Verlagerung der Finanzmittel aus dem Kernhaushalt des Bundesverkehrsministeriums – bis 2029 sollen 15 Milliarden Euro für den Ausbau der Infrastruktur fehlen – konterkariert aus Sicht der Handelskammern dieses Versprechen. „Damit wird das Vertrauen der Wirtschaft in die Glaubwürdigkeit des Regierungshandelns aufs Spiel gesetzt", heißt es in einer gemeinsamen Mitteilung der Handelskammer Bremen – IHK für Bremen und Bremerhaven und der Handelskammer Hamburg.

Für den Wirtschaftsstandort Norddeutschland habe diese Finanzplanung gravierende negative Konsequenzen: Wichtige Infrastrukturprojekte mit fortgeschrittener Planungsreife und teilweise bereits vorhandenem Baurecht werden dadurch nicht finanziert. Darunter die zentralen Autobahnprojekte A20, A26-Ost (Hafenpassage) und A39.

Auch die überfällige Aufstockung der unterstützenden Mitfinanzierung der deutschen Seehäfen durch den Bund auf 500 Millionen Euro pro Jahr sei unsicher, kritisieren die Kammern. Gerade die Seehäfen Bremerhaven und Hamburg seien für die internationale Vernetzung der deutschen Volkswirtschaft jedoch unverzichtbar – mehr als 90 Prozent aller Waren weltweit werden auf dem Seeweg transportiert.

Norddeutschland komme zudem eine besondere Rolle für die Verteidigungsfähigkeit Deutschlands und Europas zu, betonen die Handelskammern. Im Falle von größeren Truppenverlegungen der Nato („Drehscheibe Deutschland") seien leistungsfähige Verkehrsverbindungen notwendig. Ein Verzicht auf diese dringend notwendigen Investitionen sei auch aus diesem Grund nicht hinnehmbar.

Kammern drängen auf Korrektur

Daher appellieren die Präsidien der Handelskammern Hamburg und Bremen an die Abgeordneten des Deutschen Bundestages, die vorgelegte Finanzplanung des Bundesfinanzministeriums im parlamentarischen Verfahren in einem parteiübergreifenden Schulterschluss entsprechend zu korrigieren. **Seite 3**

Bremische Wirtschaft belebt sich

Die Wirtschaftsleistung im Land Bremen ist nach ersten vorläufigen Berechnungen des Arbeitskreises „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder", dem das Statistische Landesamt Bremen angehört, im ersten Halbjahr 2025 angestiegen. Das Bruttoinlandsprodukt liegt preisbereinigt um 2,9 Prozent über dem Vorjahreszeitraum. Im Bund bleibt das Bruttoinlandsprodukt preisbereinigt unverändert. Der Anstieg im Land Bremen folgt auf einen Rückgang von 1 Prozent im Jahr 2024 (Stand: 1. Fortschreibung 2024). Maßgeblich dafür ist ein deutlicher Anstieg der Bruttowertschöpfung im Verarbeitenden Gewerbe. Hier waren die gemeldeten Umsätze wie auch die Wirtschaftsleistung insgesamt im entsprechenden Vorjahreszeitraum auf einem niedrigen Niveau. In der Halbjahresrechnung werden die ersten, vorläufigen Ergebnisse zum Wirtschaftswachstum veröffentlicht. Da sich zu diesem frühen Zeitpunkt die Berechnungen auf eine vorläufige Datenbasis stützen, sind die Halbjahresergebnisse mit größeren Unsicherheiten als die Jahresergebnisse behaftet.

energie konsens CO_2

Unternehmen machen Klimaschutz

Gefördert von:
Die Senatorin für Umwelt, Klima und Wissenschaft
Freie Hansestadt Bremen
Kofinanziert von der Europäischen Union

Zu 100 % geförderte Energieanalysen für Unternehmen über die gemeinnützige Klimaschutzagentur energiekonsens. Jetzt buchen!

energiekonsens.de/unternehmen

Editorial

Am Wirtschaftsstandort Bremerhaven tut sich etwas: Die Westkaje an der Lloyd Werft verwandelt sich mit den Arbeiten „Disney Adventure“ über Monate in einen Bienenstock. Wir nehmen die Nutzung zum Anlass, die Hafengesellschaft Bremenports im Interview nach den weiteren Plänen für die Westkaje zu fragen. Daneben wächst das Gründungszentrum im nachhaltigen Gewerbegebiet Lunedelta im Süden Bremerhavens allmählich heran. Am anderen Ende der Stadt investiert das Unternehmen Alexander Global Logistics im Norden am Grauwallring 20 Millionen Euro in ein neues Logistikzentrum für den Umschlag von Forstprodukten. Grund genug, auch hier etwas genauer hinzusehen. Ein Thema verbindet alle Branchen: Ohne Fachkräfte läuft in den Unternehmen wenig bis gar nichts. Das Thema „Fachkräfte I“ in dieser Ausgabe: Die NORDSEE-ZEITUNG startet ihre Kampagne „Hier ankern“. Mithilfe dieses Projekts sollen Fachkräfte aus anderen Regionen auf die Region Bremerhaven und Landkreis Cuxhaven aufmerksam werden. Die Kampagne stellt dabei nicht nur die zukunftsfähigen Jobs an der Küste heraus, sondern betont auch die hohe Lebensqualität am Wasser und die im Vergleich zu vielen anderen Regionen günstigen Lebenshaltungskosten. „Fachkräfte II“ beschäftigt sich näher damit, wie Menschen mit Beeinträchtigungen einen Platz im regulären Arbeitsmarkt finden können. Unterstützung für Mitarbeiter und auch für Betriebe liefert der Integrationsfachdienst Bremerhaven/Wesermünde, dessen Arbeit wir uns genauer ansehen. Last but not least blicken wir nach Bremen: Sind Sie leidenschaftlicher Kaffeetrinker, wollen aber zumindest teilweise auf den Wachmacher Koffein verzichten? Dann nutzen Sie vielleicht schon die Expertise der Coffein Compagnie. Die ist weltführend beim Entkoffeinieren von Kaffee.

Ihr Christian Heske

Hochmoderne Logistikanlage
Alexander Global Logistics gibt Startschuss für Neubauprojekt
6

Grüne Fliesen
Keramiker nutzen Solarkraft
7

Trotz Handicap im Job
Integrationsfachdienst hilft auch Betrieben
8

„Hier ankern“ startet
Fachkräfte-Kampagne der NZ präsentiert
10

Gewerbegebiete

» Gründungszentrum wächst

Das Gründungszentrum im nachhaltigen Gewerbegebiet Lunedelta im Süden Bremerhavens nimmt allmählich Gestalt an. Das Zentrum soll im Herbst 2026 innovativen Unternehmen der Green Economy eine nachhaltige und energieeffiziente Heimat bieten. Auf vier Etagen wird es Platz geben für bis zu 250 Arbeitsplätze.

4

Mobilität

» Lange Strecken ohne Steckdose

Auch längere Dienstfahrten können durchaus bequem mit dem E-Auto zurückgelegt werden. Das Autohaus Bobrink empfiehlt Gewerbekunden hier den BMW i5 Turing. Komplett geladen kann er Strecken von bis zu 602 Kilometer zurücklegen. Das ermöglicht unterbrechungsfreie Tagesetappen im Außendienst oder auf Geschäftsreisen.

5

Industriebedarf

» Artur Friedrichs Erfolgsrezepte

Mehr als 100 Jahre Unternehmensgeschichte – dieser Erfolg fußt auf mehreren Säulen: engagierte Mitarbeiter, eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Kunden sowie einem weitsichtigen Firmengründer und zwei Geschäftsführern, die das Ruder der Arthur Friedrichs Industriebedarf GmbH in der Hand haben.

4

Netzwerke

» Ziel ist Energieeinsparung

Mindestens 4.000 Megawattstunden Energie im Jahr wollen zwölf kommunale Unternehmen aus dem Land Bremen bis Ende 2027 einsparen. Sie gehören zum Netzwerk Energieeffizienz, das von der Klimaschutzagentur Energiekonsens betreut wird.

7

Windenergie

» Fachkonferenz bietet Forum

Wie sich die Windenergie-Branche weiterhin erfolgreich positionieren und langfristig behaupten kann, diskutieren führende Branchenexperten und Entscheidungsträger auf der Fachkonferenz Recharge Wind Power Summit am 27. November im Congress Center Hamburg (CCH).

5

Förderprogramme

» Zuschüsse für KI-Projekte

Projekte im Bereich künstliche Intelligenz (KI) will das Land Bremen gezielt unterstützen. Einzelprojekte können einen Zuschuss von bis zu 150.000 Euro erhalten, Verbundprojekte bis zu 400.000 Euro. Finanziert wird das Förderprogramm mit Mitteln aus dem EFRE-Pogramm.

8

Ohne Wachmacher
Coffein Compagnie ist Entkoffeinierungsprofi
12

Eneuerbare Energien

» Pionier wird 30 Jahre alt

In 30 Jahren hat sich die Cuxhavener PNE AG von einer Spezialtiefbaufirma über einen Projektierer hin zu einem internationalen Stromerzeuger und -vermarkter entwickelt. „Wir sind ein Pionier auf dem Gebiet der erneuerbaren Energien“, sagt Roland Stanze, Operativer Vorstand (COO) der PNE AG.

9

Logistik

» Software hilft, Zeit zu sparen

Zeit ist Geld – das gilt auch für Spediteure. Hier setzt Nico Duden mit seiner Firma Sideklick an. Diese entwickelt individuell angepasste Software-Produkte, die die internen Abläufe in Fuhr- und Logistikunternehmen digitalisieren und automatisieren: von Anfrage und Angebot über die Routenplanung bis zur Abrechnung.

11

IMPRESSUM

Business & People – Die Wirtschaftszeitung für die Weser-Elbe-Region, eine Beilage der NORDSEE-ZEITUNG
Ausgabe September 2025

Herausgeber:
NORDSEE-ZEITUNG GmbH
Hafenstraße 142
27576 Bremerhaven

Anzeigenverkaufsleitung:
Jan Rathjen (verantwortlich)

Redaktion:
Christian Heske (verantwortlich)

E-Mail:
mediaberatung@nexusmedianord.de
Telefon: 0471 597-438

Druck: Druckzentrum Nordsee der NORDSEE-ZEITUNG GmbH, Bremerhaven

Lassen Sie uns reden über … Infrastruktur

Die „Disney Adventure“ wird derzeit an der Westkaje direkt an der Lloyd Werft ausgebaut. 4.500 Arbeiter, Crewmitglieder und Zulieferer werden an dem Schiff arbeiten. Fotos: Scheer, Mündelein

Von Christoph Bohn

Die „Disney Adventure“ ist unübersehbar. Das Kreuzfahrtschiff für 6.000 Passagiere, das derzeit an der Westkaje im Bremerhavener Kaiserhafen ausgebaut wird, ist mit 342,5 Metern Länge, 46 Metern Breite und 70 Metern Höhe ein Gigant. Dass derartig große Schiffe an dieser Kaje anlegen können, wurde durch die Sanierung der ehemaligen Bananenpier möglich, erläutert Robert Howe, Geschäftsführer der Hafengesellschaft Bremenports.

Im Jahr 2018 wurde der erste Bauabschnitt der heutigen Westkaje begonnen, um die Voraussetzungen zu schaffen, hier große Kreuzfahrtschiffe für Werftarbeiten anlegen zu lassen. Vor diesem Hintergrund dürfte Sie das Anlaufen der „Disney Adventure“ doch freuen, oder?

Es ging damals nicht ausschließlich um Kreuzfahrtschiffe – aber im Prinzip haben Sie recht: dass sich für derartige Projekte wie den Ausbau der „Disney Adventure“ in Bremerhaven nun relativ unkompliziert ein Platz finden lässt, beweist, dass die Idee, die Kaje auszubauen, tatsächlich richtig war. Wir freuen uns zudem, dass „unser Bemessungsschiff“ die damalige „Global 1“ auch tatsächlich an der neuen Kaje festmacht.

Wie oft wurde die neue Kaje bereits für große Schiffe genutzt?

Mittlerweile sehr viele – in den vergangenen Jahren waren dort zudem regelmäßig auch große Werftschiffe oder die Schwimmdocks der Werft zu sehen. Die Kaje wird regelmäßig genutzt – und das, wenn vor Ort Platz ist, übrigens auch durch Bremenports selbst, als Anleger für unsere Wasserinjektions- und Peilereischiffe.

> **»Dass sich für derartige Projekte wie den Ausbau der ‚Disney Adventure‘ in Bremerhaven nun relativ unkompliziert ein Platz finden lässt, beweist, dass die Idee, die Kaje auszubauen, tatsächlich richtig war.«**
>
> **Robert Howe, Geschäftsführer Bremenports**

Warum wurde gerade die ehemalige, 823 Meter lange und 100 Jahre alte Bananenpier ausgewählt? Was macht Sie besonders?

Nun ja, erst einmal musste dort an der Wasserkante so oder so saniert werden: Die damals etwa 110 Jahre alte Kaje wies erhebliche Schäden auf, und ihre Standfestigkeit war substanziell gefährdet. Dann hatte damals gerade Genting die Werft gekauft und Großes für Bremerhaven versprochen. Und drittens lag es einfach auf der Hand, auch das gegenüberliegende Ufer des Kaiserhafens III durch die neue Kaje nutzbar zu machen. Genting war letztlich nur ein kurzes Kapitel in der Hafengeschichte – gelohnt hat sich die Sanierung der Kaje aber – wie man gerade auch an der „Disney Adventure“ sieht – dennoch: Selbst wenn dort zwar gerade nur wenige Bremerhavener Werftarbeiter tätig sind und die Meyer-Werft beziehungsweise Disney den Umbau alleine organisiert, stärken die entsprechenden Einnahmen und die Versorgung und Unterbringung der vielen Menschen durch das Ausrüsten des Schiffes die örtliche Wirtschaft.

Im ersten Bauabschnitt wurde eine besondere Bautechnik angewandt – die neue Kaje wurde landseitig hinter der alten gebaut. Warum?

Tatsächlich wurde die Kaje damals auf etwa 500 Meter Länge rund sieben Meter ins Landesinnere versetzt. Durch das so verbreiterte Hafenbecken konnten wir bessere nautische Bedingungen in diesem Teil des Hafens schaffen. Das hat sich insbesondere bei größeren Schiffen als richtiger Schritt herausgestellt. Im zweiten Bauabschnitt wird die bereits fertiggestellte Kaje nun genau so weitergeführt – und dabei der jetzt noch bestehende Knick im noch unsanierten Teil der Kaje begradigt.

Sie sprachen 2018 davon, dass eine Kaje alleine nicht für die Bewältigung dieser großen Schiffe ausreicht, sondern es auf das Gesamtkonzept ankomme. Können Sie das besonders mit Blick auf die ABC-Halbinsel und die Kaiserschleuse erläutern?

Letztlich geht es darum, den Kaiserhafen nach und nach zeitgemäß und zukunftssicher auszubauen und die – wie es so schön heißt – „Sicherheit und Leichtigkeit“ des Schiffsverkehrs auch angesichts der größer werdenden Schiffe sicherzustellen: Den Grundstein dafür haben wir mit dem Neubau und der etwas veränderten Lage der Kaiserschleuse gelegt. Mit der Vergrößerung des Wendebeckens gehen wir nun den nächsten Schritt auf diesem Weg und dadurch, dass wir bei dem Ersatz für die Drehbrücke ebenfalls – durch eine Verbreiterung des Verbindungskanals – auf die Verbesserung der nautischen Bedingungen setzen, gehen wir auf diesem Weg weiter. Alles das fügt sich letztlich zum Gesamtkonzept für den Hafen zusammen.

> **»Der bereits fertiggestellte Teil der Kaje ist definitiv ein Wettbewerbsvorteil für den Werftenstandort in Bremerhaven.«**
>
> **Robert Howe, Geschäftsführer Bremenports**

Für besonders große Schiffe wie jetzt die „Disney Adventure“ ist eine sogenannte Dockschleusung notwendig, bei der beide Schleusentore geöffnet werden. Warum ist das etwas Besonderes?

Wenn die Schiffe länger als unsere Schleusenkammer sind, gibt es ansonsten schlicht keine Möglichkeit, in den Hafen zu gelangen. Warum das immer auch etwas spektakulär ist? Das lässt sich am besten verstehen, wenn man einmal mit angesehen hat, mit welcher Präzision derartig große Schiffe von den Lotsen durch die Schleuse geführt werden. Da ist sowohl steuer- als auch backbord meist nur noch sehr wenig Wasser zu sehen. Und dann haben die Bremenports-Kollegen bei einer derartigen Dockschleusung auch noch durchaus etwas Zeitdruck im Nacken. Denn beide Tore – also sowohl das Binnen- als auch das Außenhaupt der Schleuse – können wir nur gleichzeitig öffnen, wenn der tideabhängige Wasserstand der Weser in etwa dem des abgeschleusten Hafenbeckens entspricht. Und der Zeitraum dieses „gleichen Wasserstands“ im Stauwasserzeitraum der Weser vor und hinter der Schleuse ist begrenzt – sodass die Schiffe in jedem Fall in diesem begrenzten Fenster durch das Nadelöhr müssen.

Im zweiten Bauabschnitt sollen die verbleibenden 250 Meter der Kaje erneuert werden. Wie ist hier der Stand der Dinge?

Momentan ist die Werft dabei, ältere Gebäude und Hallen, die der Baumaßnahme im Wege stehen, zurückzubauen – im Anschluss daran werden wir mit dem Bau beginnen. Allerdings müssen wir schauen, wie es mit dem Disney-Schiff weitergeht: Ursprünglich war nur von einigen Wochen Aufenthalt die Rede, wenn das Schiff aber länger an der Kaje liegen sollte, hätte das auch Einfluss auf den Beginn der Baumaßnahme. Das gilt es zu vermeiden.

Was sind die Vorteile für einen Abriss der ins Hafenbecken ragenden Geländespitze, sprich des Knicks?

Durch die Rücknahme der Geländespitze erhalten wir einen größeren Wendekreis im Hafenbecken und damit eine weitere deutliche nautische Verbesserung, nicht nur für die Schiffe, die an der neuen Kaje anlegen, sondern beispielsweise auch für die riesigen Auto-Carrier und die Versorgungsschiffe der US-Army auf ihrem Weg von und zur ABC-Insel.

Geplant ist auch, dass die Kaje Schwerlastabschnitte bekommt und die Wassertiefen angepasst werden. Wie geht es hier weiter?

Genauso, wie sie es beschreiben: Dort soll letztlich nicht nur das Anlegen von Schiffen mit größerem Tiefgang, sondern auch die Schwimmdocks der Lloyd Werft anlegen können. Der erste Abschnitt der Kaje ermöglicht die Herstellung einer sehr großen Dockgrube, in der sogar Docks von bis zu 65 Meter Breite und über 300 Meter Länge liegen könnten. Mit Vollendung der Gesamtmaßnahme wird auch die Voraussetzung geschaffen, dass – wenn alles gut geht, und der Konverterbau für die Offshore-Windparks tatsächlich nach Bremerhaven kommt – Platz für den Bau dieser Plattformen geschaffen wird.

Wenn der zweite Bauabschnitt abgeschlossen und die Wassertiefen angepasst worden sind, entsteht ja im Zusammenspiel mit der nahen Kaiserschleuse eine leistungsfähigere Infrastruktur im Hafen - die aber eine Menge Geld gekostet hat. Hat Bremerhaven dadurch einen Standortvorteil gegenüber anderen Werfthäfen?

Hafenbau ist leider immer eine sehr teure Angelegenheit – deswegen setzen sich die Politiker der Küstenländer ja übereinstimmend dafür ein, dass der Bund endlich mehr Verantwortung und zwar auch finanziell für diese nationale Aufgabe unternimmt. Der demnächst startende Kajen-Ausbau ist dafür ein gutes Beispiel: Bremerhaven ist der größte Nato-Hafen Deutschlands, und wir sorgen nun durch die Vergrößerung des Wendebeckens im Zuge des Kajenneubaus dafür, dass insbesondere auch die Versorgungseinheiten der Nato weiterhin gute Voraussetzungen in Bremerhaven vorfinden. Das ist letztlich eine nationale Aufgabe.

Aber natürlich geht es bei jeder Hafenbaumaßnahme auch darum, die Wettbewerbsfähigkeit der bremischen Häfen sicherzustellen und weiter auszubauen. Bleiben wir beim aktuellen Beispiel: Die „Disney Adventure“ ist ja nicht von ungefähr zum Ausbau nach Bremerhaven verlegt worden. In Nähe der Meyerwerft wo das Schiff bislang im Dock war, gab es schlicht keinen Platz für den weiteren Ausbau. Der bereits fertiggestellte Teil der Kaje ist also definitiv ein Wettbewerbsvorteil für den Werftenstandort in Bremerhaven.

Zur Person

Robert Howe (Geburtsjahr 1962) ist seit 2012 Geschäftsführer der öffentlichen Hafenverwaltungsgesellschaft des Landes Bremen, Bremenports. Howe schloss 1992 sein Studium des Bauingenieurwesens an der TU Braunschweig mit einem Master of Science ab. Er begann seine berufliche Laufbahn bei der deutschen Bau- und Konstruktionsfirma Philip Holzmann AG in Hannover. Im Jahr 2002 wechselte er zum Bauunternehmen Ed. Züblin AG in Bremen und Hamburg.

Das neue Gründungszentrum im nachhaltigen Gewerbegebiet Lunedelta entwickelt sich. Das Gebäude wird auf 5.500 Quadratmetern Bruttogeschossfläche Platz für bis zu 250 Arbeitsplätze bieten. Foto: Scheer

Neues Gründungszentrum wächst heran

Das Gründungszentrum im nachhaltigen Gewerbegebiet Lunedelta im Süden Bremerhavens nimmt allmählich Gestalt an. Das Zentrum soll im Herbst 2026 innovativen Unternehmen der Green Economy eine nachhaltige und energieeffiziente Heimat bieten.

Das Zentrum soll als Vorzeigeprojekt für nachhaltiges Bauen der nächsten Generation neue Maßstäbe in Bremerhaven setzen. Mit dem Richtfest wurde im Juli bereits der Abschluss des Rohbaus gefeiert. Das Gründungszentrum schafft nicht nur Räume für kreative und zukunftsweisende Unternehmen, sondern steht auch als Symbol für den bewussten und schonenden Umgang mit Ressourcen. Das Lunedelta erstreckt sich über insgesamt 150 Hektar mit einer Bruttobebauungsfläche von 96 Hektar und ist gedacht für Unternehmen, die nachhaltig wirtschaften wollen. Das Gebiet fördert die Zusammenarbeit und Vernetzung der ansässigen Unternehmen, um Synergien zu schaffen.

Auszeichnung für höchste Standards

Die ökologische Qualität des Lunedelta wurde bereits durch die DGNB-Vorzertifizierung in Platin bestätigt – eine der höchsten Auszeichnungen für nachhaltige Gewerbegebiete. Auf der internationalen Weltleitmesse für Immobilien, der Expo-Real in München, folgt Anfang Oktober die offizielle Zertifikatsübergabe. Auch das Gründungszentrum selbst wurde mit dem Ziel errichtet, höchste Nachhaltigkeitsstandards zu erfüllen. Das Gebäude, das ebenfalls die DGNB-Vorzertifizierung in Platin erhalten hat, schafft zukünftig auf 5.500 Quadratmetern Bruttogeschossfläche auf vier Etagen Platz für bis zu 250 Arbeitsplätze.

Das Gründungszentrum wurde nach dem Konzept Cradle to Cradle (C2C) konzipiert. Dabei stehen der bewusste Einsatz von Ressourcen und deren Wiederverwertbarkeit im Sinne der Kreislaufwirtschaft im Mittelpunkt: „Ein nachhaltiges Gebäude nach Cradle-to-Cradle-Prinzipien zu realisieren, bedeutet, bei jeder Entscheidung genau abzuwägen – zwischen Innovationsanspruch, Wirtschaftlichkeit und ökologischer Verantwortung. Mit dem Gründungszentrum setzen wir ein Zeichen dafür, dass nachhaltiges Bauen und wirtschaftlicher Erfolg Hand in Hand gehen können“, erklärt Nils Schnorrenberger, Geschäftsführer der Bremerhavener Wirtschaftsförderungsgesellschaft BIS sowie der BEAN, Bremerhavener Entwicklungsgesellschaft Alter/Neuer Hafen, die die Rolle der Bauherrin und Projektentwicklerin des Gründungszentrums übernimmt.

Fassade aus 60 Prozent Recyclingglas

So besteht die Fassade des Gebäudes zu 60 Prozent aus Recyclingglas, im Vergleich zu herkömmlichen Bauweisen reduziert sich der CO_2-Ausstoß beim Bau des Gründungszentrums um 46 Prozent. Der Energiebedarf wird durch eine Kombination aus Photovoltaikanlagen und Geothermie um rund 80 Prozent gegenüber konventionellen Bauten reduziert. Zudem sorgt eine natürliche Nachtauskühlung für ein angenehmes Raumklima, ohne dass energieintensive Klimatisierungssysteme erforderlich sind.

Daneben soll das Gründungszentrum durch seine flexible Gestaltung überzeugen. Die Grundrisse sind individuell anpassbar, sodass Unternehmen und Start-ups ihre Räume je nach Bedarf erweitern oder verändern können. Ein moderner Co-Working-Bereich schafft Raum für Austausch und Zusammenarbeit, während speziell eingerichtete Werkstätten innovatives Arbeiten ermöglichen. Auch die Infrastruktur wurde ganzheitlich gedacht: Eine Kantine sowie Räumlichkeiten für die Kinderbetreuung sorgen zukünftig für eine ausgewogene Work-Life-Balance.

› **Weitere Informationen:** www.lunedelta.de

– Anzeige –

Langjährige Kundenbindung und ein klarer Zukunftskurs

Die Arthur Friedrichs Industriebedarf GmbH hat sich mit Atis und Pitzner breiter aufgestellt: Tragendes Fundament des Erfolges sind die Mitarbeiter

Stehen mehr als 100 Jahre in einer Unternehmensgeschichte, so fußt dieser Erfolg auf mindestens drei Säulen: engagierte Mitarbeiter, eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit meist langjährigen Kunden sowie einem weitsichtigen Firmengründer und heute zwei verantwortungsvollen Geschäftsführern, die das Ruder in der Hand – und die Zukunft im Blick haben.

Natürlich gibt es weit mehr Faktoren, die das Unternehmen Arthur Friedrichs Industriebedarf GmbH (AFI) über jetzt 104 Jahre erfolgreich gemacht haben. Stichworte wie Innovation, Verlässlichkeit, Termintreue oder umfassende Servicequalität gehören genauso dazu wie der aktuell 87 Mitarbeiter große Personalstamm als Fundament, der sich durch langjährige Treue zum Unternehmen, hohe Fachkompetenz und kluge Nachwuchsgewinnung mit eigener Aus- und Fortbildung hervorhebt.

Drei Säulen sind auch ein passendes Bild für das Portfolio der Arthur Friedrichs Industriebedarf GmbH – denn seit jüngster Zeit sind zwei Unternehmen neu an Bord: Die Pitzner Industrieservice GmbH & Co. KG sowie die Atis Arbeitsschutz, Technik und Industriebedarf GmbH.

„Wir bringen die Firmen unter dem AFI-Dach zusammen, schaffen neue Strukturen und setzen auf Digitalisierung“, erklären die Geschäftsführer Ralf Sengstaken und Gordon Hemmerling gemeinsam mit Prokurist Michael Przybilowski. Für die Kunden und Partner aus Handel und Industrie bleibe eines sicher: Sie arbeiten bei AFI wie immer mit Spezialisten zusammen. Ob als Fachleute im Einsatz beim Kunden und im notfalls 24/7-Servicefall in der Industrie oder auf Schiffen, als kompetente Ansprechpartner im Groß- und Einzelhandel oder in der Werkstatt, wo seit Kurzem mit einer 3-D-Fräse umfassende Arbeiten vorgenommen werden können.

Ein Gesellschafter von AFI ist gleichzeitig Kunde: „Wir sind mit unserem Spezialwissen sowie dem Handels- und Dienstleistungsportfolio der Partner für die Unternehmen innerhalb der Rönner-Gruppe“, betont Gordon Hemmerling. „Wir profitieren aber auch, weil wir das Rönner-Fachwissen zu IT, Personal oder Buchhaltung nutzen können“, ergänzt Ralf Sengstaken.

Der Kern der Kunden liegt im Umkreis von rund 50 Kilometern um die drei Bremerhavener Standorte – doch das Geschäft läuft auch international: „Wir beliefern Kreuzfahrtschiffe, statten neu gebaute Schiffe komplett aus oder liefern in europäische Häfen rund um die Uhr genau das Bauteil, das ein Schiff wieder in Fahrt bringt.“ (jöb)

› **Mehr Informationen:** www.friedrichs-industriebedarf.de

Ralf Sengstaken, Michael Przybilowski und Gordon Hemmerling (von links) gehen einen klaren Zukunftskurs für die Arthur Friedrichs Industriebedarf GmbH. Foto: Bohn

Konferenz der Windenergiebranche

Aufgaben und Innovationen

Die Windenergiebranche steht weltweit an einem Wendepunkt. Geopolitische Entwicklungen, veränderte politische Rahmenbedingungen und steigende Kosten stellen die Branche vor komplexe Aufgaben und Herausforderungen – zugleich eröffnen sich neue Chancen für Innovation, Zusammenarbeit und nachhaltiges Wachstum. Wie sich die Branche weiterhin erfolgreich positionieren und langfristig behaupten kann, diskutieren führende Branchenexperten und Entscheidungsträger auf der Fachkonferenz Recharge Wind Power Summit am 27. November im Congress Center Hamburg (CCH).

Das Wachstum ist intakt, aber die Herausforderungen nehmen zu. Laut dem aktuellen Global Wind Report des Global Wind Energy Council (GWEC) war 2024 ein Rekordjahr für die Branche: Die weltweit installierte Kapazität wuchs um 117 Gigawatt. Das GWEC prognostiziert zwar eine jährliche Wachstumsrate bis 2030 von 8,8 Prozent, identifiziert aber auch bedeutende Risiken für die Industrie – vom politischen Widerstand populistisch orientierter Regierungen bis zur Störung von Lieferketten durch Handelskonflikte. Es besteht also Handlungs- und Gesprächsbedarf, um die Windenergie als zentrale Säule der globalen Energiewende zu stärken.

Drängende Themen der Branche

Am 27. November treffen sich beim Recharge Wind Power Summit 2025 führende Branchenvertreter und politische Entscheidungsträger, Innovatoren und Finanzierungspartner im CCH. Hamburg will damit seine Position als weltweite Hauptstadt der Windenergie untermauern: Alle zwei Jahre findet hier mit der Windenergy Hamburg die Weltleitmesse der Branche statt – und mit der SMM und der Hydro Technology Expo zwei weitere Veranstaltungen mit dem Schwerpunkt Energiewende.

„Wir bringen auf der einzigen internationalen Konferenz mit Begleitausstellung in der zweiten Jahreshälfte wichtige Akteure der globalen Windenergie zusammen und adressieren die aktuell drängenden Themen der Branche“, sagt Andrew Lee, Corporate Power Editor des Fachmediums „Recharge“. Gemeinsam mit seinem Expertenteam verantwortet er die strategische Ausrichtung des Events.

Zum Recharge Wind Power Summit werden mehr als 25 Redner, 250 Konferenzteilnehmer aus aller Welt sowie bis zu 30 ausstellende Unternehmen erwartet. Das Vorläuferformat „Global Wind Power Summit“ fand zuletzt in Oslo und in Washington DC statt.

Das Programm umfasst vier Sessions:

▷ **Geopolitische Herausforderungen:** Wie lässt sich gegensteuern, wenn Protektionismus Projekte verteuert? Wie lassen sich Hindernisse bei Genehmigungen und Netzanschlüssen überwinden? Welche Rolle spielt China: wichtiger Marktplayer oder wirtschaftlicher und politischer Risikofaktor?

▷ **Der nächste Entwicklungsschritt:** Welche Innovationen haben künftig das Zeug zum Gamechanger und können die Branche aufs nächste Level bringen?

▷ **Schutz der Anlagen:** Windenergie ist als kritische Infrastruktur vielfältigen Bedrohungen ausgesetzt – physisch, aber auch durch Cyberattacken. Wie lassen sich Windparks und damit eine sichere Energieversorgung wirksam schützen?

▷ **Der große Weckruf für die Windindustrie:** Experten diskutieren über Wirbelschleppen, ein Phänomen, das neue Fragen für bestehende Windfarmen und geplante Projekte aufwirft.

Das sind nur einige der wichtigsten Themen, die in Hamburg zur Sprache kommen sollen. Die Fachkonferenz mit begleitender Ausstellung soll für die Branche eine Brücke bieten zwischen der letzten Windenergy Hamburg und der kommenden im September 2026.

› **Weitere Informationen:**
www.futureenergy.events/Windpower2025

– Anzeige –

Mit diesem Auto sind lange Fahrten ein Vergnügen

Autohaus Bobrink empfiehlt Gewerbekunden den vollelektrischen BMW i5 Touring – Leistungsfähig, nachhaltig, hohe Reichweite und alltagstaugliches Format

Dieses BMW-Modell ist nach Ansicht der Experten vom Autohaus Bobrink das ideale Fahrzeug für Gewerbekunden – insbesondere für längere Strecken: „Mit dem BMW i5 Touring fahren Sie ein vollelektrisches Businessfahrzeug, das Leistungsfähigkeit, digitale Intelligenz und nachhaltige Mobilität in einem besonders alltagstauglichen Format vereint. Für Unternehmen, die ihr Fuhrparkmanagement konsequent auf die Zukunft ausrichten möchten, bietet das Fahrzeug eine rundum überzeugende Lösung.“

Mit dem BMW i5 Touring habe BMW sein vollelektrisches Portfolio um ein Modell erweitert, das konsequent auf die Anforderungen moderner Mobilität im geschäftlichen und privaten Alltag ausgerichtet ist. Er verbinde hohe Reichweite mit funktionalem Raumangebot und einer Ausstattung, die sowohl Effizienz als auch Komfort in den Mittelpunkt stellt. Für Unternehmen, die Wert auf nachhaltige Fahrzeugflotten, wirtschaftlichen Betrieb und repräsentative Außenwirkung legen, bietet der BMW i5 Touring eine gleichermaßen zukunftsorientierte wie praxisnahe Lösung.

Komplett geladen legt der BMW i5 eDrive40 Touring Strecken von 494 bis 602 Kilometern (WLTP)* zurück, das ermöglicht unterbrechungsfreie Tagesetappen im Außendienst oder auf Geschäftsreisen. Besonders komfortabel ist dabei die „Plug & Charge“-Funktion, mit der sich autorisierte Ladevorgänge automatisch starten und abrechnen lassen – ohne zusätzliche Authentifizierung per Karte oder App.

„Legen Sie entspannt und sicher lange Dienstfahrten mit dem optional erhältlichen Autobahnassistenten zurück“, raten die Bobrink-Experten.“ Mit einem Ladevolumen von bis zu 1.700 Litern* bietet Ihnen der BMW i5 Touring genug Platz für alles, was mitgenommen werden soll.“ Gleichzeitig entspricht sein hochwertig gestalteter Innenraum dem Anspruch moderner Geschäftsfahrzeuge: digitale Instrumente, ein durchgängiges Curved Display, das neue BMW Operating System 8.5 sowie zahlreiche Assistenzsysteme unterstützen Fahrer und Flottennutzer im Alltag und auf langen Strecken. „Überzeugen Sie sich selbst und vereinbaren Sie jetzt eine persönliche Probefahrt bei der Bobrink Gruppe“, heißt es vom Autohaus Bobrink.

***BMW i5 eDrive40 Touring:** Energieverbrauch kombiniert: 18,6–18,5 kWh/100 km (WLTP); CO-Emissionen kombiniert: 0 g/km (WLTP); CO-Klasse(n): A

Reichweite abhängig von unterschiedlichen Faktoren, insbesondere: persönlicher Fahrstil, Streckenbeschaffenheit, Außentemperatur, Heizung/Klimatisierung, Vortemperierung.

› **Mehr Informationen:** www.bobrink.de

Der vollelektrische BMW i5 eDrive40 Touring ist ideal selbst für längere Dienstfahrten und Geschäftsreisen. Foto: Kraus/BMW

DER BMW i5 TOURING. JETZT LEASEN.

Mit dem BMW i5 Touring erreichen Sie Ihre Ziele vollelektrisch – und nehmen dabei alles mit, was Ihnen wichtig ist. Dank seines großzügigen Gepäckraums ist Platz für Golftaschen, Koffer oder sogar Fahrräder. Praktische Fächer, Ösen und Haken erleichtern das Beladen.

Auch optisch setzt der BMW i5 Touring ein klares Statement. Die dynamisch abfallende Dachlinie und das kraftvolle Heck verleihen ihm einen athletischen Auftritt. Für einen besonderen Blickfang – vor allem bei Dunkelheit – sorgt auf Wunsch die beleuchtete BMW Niere „Iconic Glow“.

Ob auf Geschäftsreise oder im Familienalltag – der BMW i5 Touring bietet nicht nur viel Raum, sondern auch hohen Fahrkomfort. Zahlreiche Komfort- und Assistenzsysteme, die sonst oft optional sind, gehören hier zur Serienausstattung – darunter die adaptiven LED-Scheinwerfer, der Driving Assistant sowie der Parking Assistant mit Rückfahrkamera. Im Innenraum sorgen das BMW Live Cockpit Plus mit Curved Display und das BMW Operating System 8.5 für Übersicht und intuitive Bedienung.

Erleben Sie den BMW i5 Touring hautnah bei uns und vereinbaren Sie jetzt Ihre persönliche Probefahrt. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Bobrink Gruppe

Bobrink GmbH
Am Lunedeich 182
27572 Bremerhaven
Tel. 0471 90084-0

Papenstr. 152
27472 Cuxhaven
Tel. 04721 7450-0

Bobrink & Co. GmbH
Henri-Dunant-Str. 1
28329 Bremen
Tel. 0421 43646-0

Am Rabenfeld 7-9
28757 Bremen
Tel. 0421 66056-0

Autohaus E. Brinkmann GmbH
Wörpedorfer Str. 16
28879 Grasberg
Tel. 04208 9176-0

Südring 1
27404 Zeven
Tel. 04281 9591-0

BOBRINK GRUPPE
IHR FAIRER PARTNER
www.bobrink.de

In unmittelbarer Nähe zum Bremerhavener Containerterminal entsteht eine hochmoderne Logistikanlage (im Vordergrund) am Grauwallring. Foto: Scheer

Investition von 20 Millionen Euro für Forstprodukte

Hochmoderne **Logistikanlage** mit direktem Gleisanschluss: Alexander Global Logistics hat den Startschuss für ein Neubauprojekt am Grauwallring in Bremerhaven gegeben.

In unmittelbarer Nähe zum Containerterminal entsteht auf einem 30.000 Quadratmeter großen Grundstück eine hochmoderne Logistikanlage mit 18.000 Quadratmetern Lagerfläche und direktem Gleisanschluss. Die Anlage ist speziell für den Umschlag und die Lagerung von Zellstoff- und Papierprodukten konzipiert. Mit einem offiziellen Spatenstich hat Alexander Global Logistics (AGL) nun den Startschuss für das Bauprojekt am Grauwallring 5 in Bremerhaven gegeben. Gemeinsam mit Bürgermeister Melf Grantz und Vertretern der Stadtverwaltung setzte das Unternehmen damit einen Meilenstein für seine Entwicklung am Logistikstandort Bremerhaven.

„Mit dieser Investition von rund 20 Millionen Euro stärken wir nicht nur unsere Position als führender Logistikdienstleister für Forstprodukte, sondern bekräftigen auch unser langfristiges Engagement für den Wirtschaftsstandort Bremerhaven“, betont Alexander Hellmers, CEO der AGL. „Das Projekt schafft über 20 neue Arbeitsplätze und sichert mehr als zehn bestehende – ein starkes Signal für die Zukunft.“

Am Grauwallring erfolgte der offizielle erste Spatenstich für eine neue Logistikanlage von AGL. Foto: Scheer

Das Bauprojekt verbindet wirtschaftliches Wachstum mit nachhaltiger Infrastruktur: Eine 1,7 Megawatt starke Photovoltaikanlage ermöglicht einen weitgehend CO_2-neutralen Betrieb. Der Gleisanschluss reduziert zudem den Lkw-Verkehr und verbessert die CO_2-Bilanz des Standorts deutlich.

Bürgermeister Melf Grantz betonte die Bedeutung der Investition für die Region: „Projekte wie dieses sind für die wirtschaftliche Entwicklung Bremerhavens von zentraler Bedeutung. Die AGL zeigt, wie nachhaltige Industriepolitik und die Schaffung von Arbeitsplätzen Hand in Hand gehen können.“ Auch die Wirtschaftsförderung Bremerhaven sieht in dem Projekt eine wegweisende Initiative. „Die Kombination aus Logistikkompetenz, Innovation und Nachhaltigkeit ist vorbildlich. Mit der neuen Anlage stärken wir Bremerhavens Rolle als internationale Logistikdrehscheibe“, erklärte Nils Schnorrenberger, Geschäftsführer der Bremerhavener Wirtschaftsförderungsgesellschaft BIS.

Insgesamt 260.000 Quadratmeter Logistikfläche

Die neue Anlage ergänzt den bestehenden AGL-Standort am Grauwallring 21, der bereits über 35.000 Quadratmeter Lagerfläche verfügt. Mit dieser Erweiterung wächst die gesamte Logistikfläche von AGL in Bremerhaven auf mehr als 260.000 Quadratmeter. Damit ist AGL nach eigenen Angaben einer der größten spezialisierten Umschlagplätze für Papier, Zellstoff und Forstprodukte in Europa.

Alexander Global Logistics (AGL) investiert nicht nur in eine neue Logistikanlage (siehe nebenstehenden Text), sondern erweitert durch Spezialausrüstung auch seine technischen Möglichkeiten am Standort Bremerhaven: Mit einem speziell entwickelten Spindelaufsatz, einem leistungsstarken 5-Tonnen-Stapler und einer Spindelaufnahme mit 4,5 Tonnen Tragkraft ist das Unternehmen nun in der Lage, liegende Papierrollen mit einem Gewicht von bis zu 4 Tonnen sicher, effizient und produktschonend zu handhaben.

Aufgrund ihrer Abmessungen können diese Rollen nur liegend transportiert werden – ein Vorgang, der sowohl Know-how als auch die richtige Ausrüstung erfordert.

AGL ist nach eigenen Angaben einer der wenigen Logistik-Hubs in Norddeutschland, der dieses spezielle Handling anbieten kann. Dank gezielter Investitionen in verschiedene Spindelmodelle könne AGL heute neben Rollen- und Ballenklammern auch liegende Ladung problemlos handhaben. Je nach Rollentyp und -spezifikation ermögliche dies einen hochflexiblen und schonenden Handlingprozess.

Rollenschäden beim Containerbeladen werden häufig durch unsachgemäße Ausrüstung verursacht – typischerweise durch den Einsatz von Standardgabeln anstelle von Spindelwerkzeugen. AGL schließt diese Lücke, um sicherzustellen, dass Ihre Fracht in einwandfreiem Zustand ankommt.

Heinfried Becker (rechts) und Bernd Langer (2. von links) von Energiekonsens lassen sich von Kevin Düster (links), Thomas Seubert und Peter Jetz über das Projekt der Deutschen Steingut Solar Ceramics informieren. Foto: Schimanke/Energiekonsens

Das Gebäude wird zum Solarkraftwerk

Die Herstellung von Keramikfliesen benötigt eine Menge Energie. Zurzeit stammt diese hauptsächlich aus dem fossilen Brennstoff Erdgas. Die Deutsche Steinzeug Solar Ceramics mit ihrem Werk im Bremerhavener Fischereihafen will nun ihre Energie selbst produzieren – aus Solarstrom. Das Ziel ist die sogenannte grüne Fliese.

Von Christoph Bohn

Bremerhaven ist dabei das Pilotprojekt für die gesamte Gruppe. „Geplant ist, drei Fassaden des Werks, Westen, Süden und Osten, mit Solarmodulen mit einer Gesamtleistung von etwa. 1,3 MWp zu versehen“, sagt der Technische Leiter Thomas Seubert. Insgesamt kommt das Werk, inklusive Photovoltaik auf den Dächern, dann auf eine Leistung von vier bis fünf Megawatt Peak.

Anfang Juni ist das Projekt gestartet: an der Südfassade. Dort werden derzeit 270 Module angebracht – zehn Reihen mit jeweils 27 Modulen. Am Ende steht hier eine Leistung von 118,9 Kilowatt Peak. „Eigentlich sollte ja die gesamte Fassade verkleidet werden. Doch das ging letztlich nicht“, erzählt Seubert. Grund dafür sind die Windverhältnisse in Bremerhaven. Deshalb müssen die Module einen Abstand von fünf Metern zur Kante halten. Die Solarmodule stammen übrigens von der Muttergesellschaft Meta Wolf AG.

Versiegelung gegen Feuchtigkeit

Zum Einsatz kommen 440-Watt-Module, die über eine spezielle Rahmenversiegelung verfügen. „Das ist wichtig, denn so kann keine Feuchtigkeit eindringen“, sagt der Technische Leiter. Immerhin gibt es auch 30 Jahre Garantie auf diese Module. Und auch danach sollen sie noch 91 Prozent ihrer Leistungsfähigkeit behalten. Das Anbringen der Module stellt die Verantwortlichen vor eine besondere Herausforderung – wegen des Untergrunds. Hier wird nun ein spezieller Steiger mit Raupenantrieb eingesetzt, der alle Unebenheiten ausgleichen kann. So wird sichergestellt, dass alle Solarmodule in Waage angebracht werden können, sodass am Ende eine ebene Fläche wie bei einem Schachbrett entsteht. Wenn das erste Stück an der Südfassade fertiggestellt ist, soll die Ostseite an die Reihe kommen. „Dort ist der Untergrund besser, sodass wir wohl wieder mit eigenen Mitteln arbeiten können“, meint Seubert. Die Fassadenverkleidung soll Ende 2026 abgeschlossen sein.

Die Nordfassade des Fliesenwerks bekommt keine Solarmodule. Das würde sich von der Stromausbeute nicht lohnen, meint der Technische Leiter. Dafür sollen aber Module auf dem Dach installiert werden – wegen der Witterungsverhältnisse am Standort ebenfalls eine Herausforderung. Zum Einsatz sollen hier spezielle rahmenlose Leichtbau-Solarmodule kommen, nicht in Glas-Glas-, sondern in Glas-Folien-Bauweise.

Insgesamt rechnet die Deutsche Steinzeug Solar Ceramics mit einer Investition von mehr als 2,5 Millionen Euro – bisher ohne Fördergelder. „Wir werden die gesamte erzeugte Energie im Werk verbrauchen und nichts ins Netz einspeisen“, sagt Geschäftsführer Peter Jetz. Benötigt werde auch ein Batteriespeicher. Und auch dann wird die Energie wohl nicht komplett ausreichen. Immerhin benötigt das Werk mit seinen drei Öfen 3200 Kilowatt pro Stunde. „Wir hätten gerne noch auf einer Freifläche weitere Solarmodule aufgestellt, doch das war nicht möglich. Auch Werkshallen benachbarter Firmen nützen nichts, da keine Stromleitung unter der Straße verlegt werden darf“, bedauert Jetz. Das Werk Bremerhaven ist derzeit das Leuchtturmprojekt der Deutsche Steinzeug Solar Ceramics. Schließlich sollen alle Werke umgerüstet werden. „Ziel ist es CO_2-neutral zu produzieren“, betont Jetz.

» Wir werden die gesamte erzeugte Energie im Werk verbrauchen. «
Peter Jetz, Geschäftsführer der Deutsche Steinzeug Solar Ceramics

Das Projekt in Bremerhaven ist gleichzeitig ein Bekenntnis zum Standort. „Unsere Mitarbeiter sehen das durchaus als positives Zeichen, nachdem es nach der Insolvenz der Nordceram Unsicherheiten gegeben hatte“, sagt Jetz. Dadurch, dass das Werk nun quasi zu einem Sonnenkraftwerk wird, macht es gleichzeitig Werbung für diese Energieform. Zudem werden in der Fliesenausstellung im Obergeschoss nun auch die Solarmodule der Muttergesellschaft Meta Wolf ausgestellt.

„Ein wegweisendes Pilotprojekt“

„Es ist beeindruckend, mit welcher Entschlossenheit und welchem unternehmerischen Mut die Deutsche Steinzeug Solar Ceramics den Weg zur Dekarbonisierung beschreitet und mit ihrem Werk in Bremerhaven ein wegweisendes Pilotprojekt realisiert“, sagt Heinfried Becker, Büroleiter der Klimaschutzagentur Energiekonsens in Bremerhaven. „Damit setzen sie ein starkes Signal – gerade für energieintensive Unternehmen – und zeigen, wie die Industrie als Vorbild für mehr Klimaschutz vorangehen kann.“

Auf dem Weg zur „grünen“ Fliese

Das Pilotprojekt in Bremerhaven ist Teil eines 200-Millionen-Euro Gesamtprogramms der Deutschen Steinzeug Solar Ceramics mit dem Erwerb von Standorten in Höhe von 100 Millionen Euro und der Investition in die drei Säulen energetische Transformation, Digitalisierung und Automatisierung. „Davon sind für die energetische Transformation allein 30 bis 40 Millionen Euro eingeplant“, erläutert Johannes Rostan, der bei der Muttergesellschaft Meta Wolf AG in technischer Leitungsfunktion für den Bereich Produkt & System arbeitet. Zu dem Budget sollen aber noch Fördergelder und Finanzierungen eingeworben werden.

Alle drei Bereiche hängen eng zusammen, und doch hat die energetische Sanierung einen besonderen Stellenwert. „Hier geht es gleich um drei wichtige Dinge: den Umweltaspekt, weil wir CO_2-neutral werden wollen, die Planbarkeit der Energiekosten und die Autarkie von Energieimporten“, sagt Rostan. Derzeit ist die Deutsche Steinzeug Solar Ceramics GmbH dabei, für jeden der sechs Standorte in Deutschland zu analysieren, im welchem Umfang sich der Einsatz von erneuerbaren Energien umsetzen lässt. Da ist Bremerhaven mit der Photovoltaik bereits auf einem guten Weg. Zeitgleich laufen ähnliche Projekte an zwei weiteren Standorten.

„Parallel dazu bauen wir auch den Bereich Energiespeicherung aus. Denn Energie aus regenerativen Quellen steht nicht 24 Stunden, sieben Tage die Woche zur Verfügung“, sagt der Elektrotechniker, der einen PhD-Abschluss in Elektrotechnik von der Universität Stuttgart hat. Ziel sei es, einen Großteil des Stroms für die Werke selbst zu produzieren und den Rest an der Strombörse einzukaufen: „Wenn es einen Stromüberschuss an erneuerbaren Energien gibt und die Energie entsprechend günstiger ist“, erläutert Rostan. Erreicht werden solle eine maximale Autarkie im Bereich der Energieversorgung – um so schnell wie möglich die CO_2-Neutralität zu erreichen.

Eine elektrische Transformation soll es aber auch in der industriellen Produktion geben – beispielsweise für Trockner und Brennöfen, die bislang mit Gas betrieben werden. „Unsere Vision ist es, Fliesen mit 100 Prozent elektrischer Energie herzustellen“, sagt Rostan. Man werde aber zu Anfang wohl auf hybride Systeme setzen – also auf Gasbetrieb umstellen, wenn nicht genügend Elektrizität zur Verfügung steht. Immerhin sieht der Fliesenhersteller in der Elektrifizierung und der Nutzung von selbstproduziertem Strom auch einen Wettbewerbsvorteil, um international mithalten zu können.

Bei der Transformation setzt das Unternehmen auf eigenes Know-how. „Wir setzen eigene Leute ein“, sagt Rostan. Gleichwohl bemühe man sich auch um das Einwerben von Fördergeldern und Finanzierungen – sowohl auf Landes- und Bundesebene als auch in der EU. „Wir sind in Bayern mit einem Projekt schon sehr weit, bei dem auch EU-Gelder eingesetzt werden“, berichtet Rostan. „Mit dem Projekt zeigen wir: Wir können das!“

Deutsche Steinzeug Solar Ceramics

Das Fliesenwerk in Bremerhaven gehört zur Deutschen Steinzeug Solar Ceramics (ehemals: Norddeutsche Solar Ceramics) mit Sitz in Alfter-Witterschlick. Diese hatte das ehemalige Nordceram-Werk in Bremerhaven übernommen. Die Deutsche Steinzeug Solar Ceramics ist eine Tochtergesellschaft der Meta Wolf AG mit Sitz in Kranichfeld (Thüringen).

www.deutsche-steinzeug.de/de

– Anzeige –

Kommunale Unternehmen sparen Energie im Netzwerk

Netzwerk Energieeffizienztisch Zero vereinbaren Einsparziel von 4.000 MWh im Jahr – Teilnahme ist noch möglich: Zwei weitere Netzwerke starten noch dieses Jahr

Wo sonst stille Abschiede stattfinden, drehte sich am 24. Juni alles um Energieeffizienz: Das Netzwerk Energieeffizienztisch Zero traf sich im Krematorium der Umweltbetriebe Bremen (UBB), um sich ganz dem Thema Abwärme zu widmen. Ein Ort, der nicht zufällig gewählt wurde – denn hier entstehen täglich große Mengen ungenutzter thermischer Energie. Zwölf kommunale Unternehmen gehören zum Netzwerk, das durch die Klimaschutzagentur energiekonsens betreut wird. Ziel ist es, gemeinsam Maßnahmen für mehr Klimaschutz und Energieeinsparung umzusetzen – im Sinne des Pariser Abkommens und der Bremer Klimaschutzziele.

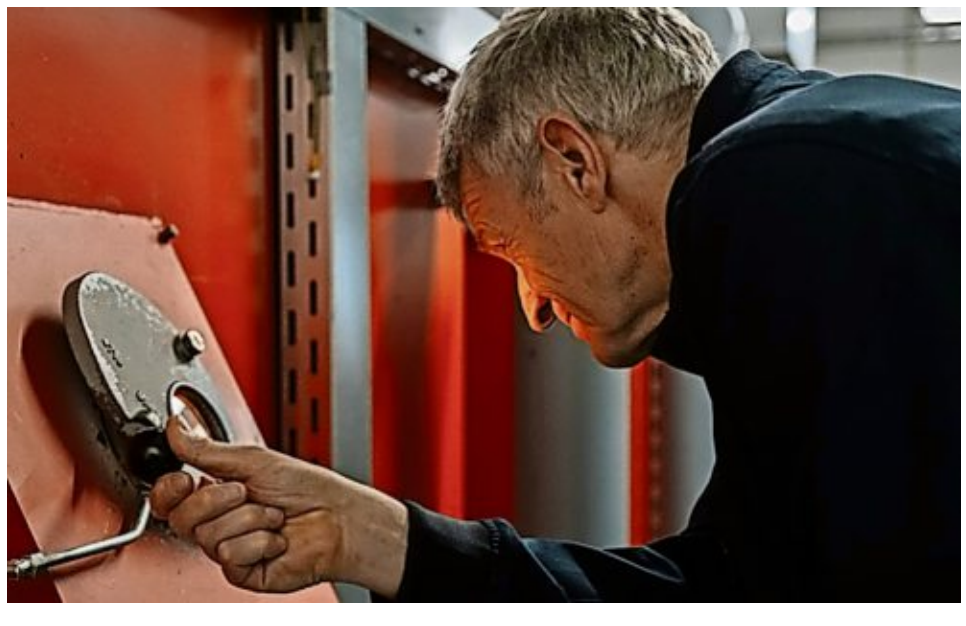
Nach einer Führung durch die Anlage stellte Projektleiter Bernd Langer erste Ergebnisse einer aktuellen Abwärmeanalyse vor. Fazit: Das Potenzial zur Abwärmenutzung im Krematorium ist groß – sogar deutlich größer als der aktuelle Eigenbedarf vor Ort. Vorgeschlagen wurden unter anderem eine Luftvorheizung für die Öfen und die Prüfung einer Absorptionskälteanlage. „Auch in kommunalen Betrieben schlummern viele ungenutzte Energieressourcen“, sagte Bernd Langer von energiekonsens. „Das Krematorium ist ein gutes Beispiel dafür, dass es sich lohnt, Abwärme systematisch zu erfassen und Lösungen für deren Nutzung zu entwickeln.“

Eines der zentralen Ergebnisse des Treffens war die Verabschiedung der Zielvereinbarung: Gemeinsam wollen die zwölf kommunalen Unternehmen ihren jährlichen Energieverbrauch bis Ende 2027 um mindestens 4.000 MWh im Jahr senken. Grundlage dafür sind bereits gemeldete Maßnahmen – von Photovoltaik über LED-Umrüstung bis hin zur Umstellung auf fossilfreie Wärmeversorgung. Das nächste Treffen des Netzwerks ist im November am Flughafen Bremen geplant. Dann geht es weiter – mit frischen Ideen und dem gemeinsamen Ziel: Zero Emission, so bald wie möglich.

Die Energieeffizienztische sind geschlossene Netzwerkformate, bei denen teilnehmende Unternehmen im ingenieurtechnisch betreuten Rahmen gemeinsam daran arbeiten, ihre CO_2-Emissionen zu senken.

Ein weiterer wichtiger Ausblick: Noch in diesem Jahr starten zwei zusätzliche Netzwerke. Unternehmen, die bisher nicht beteiligt sind, haben damit die Möglichkeit, sich aktiv einzubringen und von den Erfahrungen der bestehenden Tische zu profitieren. Interessierte Betriebe können sich jetzt für eine Teilnahme anmelden.

› **Weitere Informationen:**
www.energiekonsens.de/energieeffizienztische



Die teilnehmer des Netzwerks sind auf der Suche nach Energieeinsparpotenzialen in Bremer und Bremerhavener Unternehmen. Foto: energiekonsens

Ein Mann sitzt in einem Rollstuhl an seinem Arbeitsplatz am Schreibtisch: Der Integrationsfachdienst unterstützt Menschen mit Behinderung bei der Teilhabe am Arbeitsleben. Foto: Puchner/dpa

Trotz Handicap auf dem Arbeitsmarkt

Ein 29-Jähriger ist auf den Rollstuhl angewiesen. Dennoch ist sein größter Wunsch ein Job auf dem regulären Arbeitsmarkt – wenn die Rahmenbedingungen stimmen. Durch die Unterstützung des Integrationsfachdienstes Bremerhaven/Wesermünde und die Offenheit seines Arbeitgebers absolviert der junge Mann nun eine Ausbildung zum Kaufmann für Büromanagement beim Betreuungs- und Erholungswerk (BEW) in Bremerhaven.

Von Christian Heske

Der 29-Jährige absolvierte bereits in einer speziellen Ausbildungsstätte eine im Jahr 2018 abgeschlossene Ausbildung zum Orthopädie-Schuhmacher. „Es stellte sich dann aber heraus, dass ich keine Stelle bekomme“, bedauert er. „Es gab Vorbehalte der Firmen, was die Qualität der Ausbildung angeht, und wegen des Rollstuhls.“ Der Spartenberuf erwies sich in Kombination mit der notwendigen Barrierefreiheit als schwierige Kombination.

Hilfestellung gab es vom Integrationsfachdienst (IFD) Bremerhaven/Wesermünde. Die Elbe-Weser Welten gGmbH ist Trägerin des IFD, der in mehrere Unterabteilungen gegliedert ist: Neben der Arbeitsvermittlung (AV) zählen die Berufsbegleitung (BB), die Unterstützte Beschäftigung (UB) sowie die Einheitliche Ansprechstelle für Arbeitgeber (EAA) zum Angebot.

Auf Empfehlung der Arbeitsvermittlung für Menschen mit Behinderung gelangte der heute 29-Jährige in die Maßnahme Unterstützte Beschäftigung, in der er sich über Langzeitpraktika neue Berufsfelder erschließen konnte. Ein Gespräch zwischen EAA und dem BEW über die Entwicklung von Nischenarbeitsplätzen für Menschen mit Behinderung öffnete eine weitere Tür. Denn, so das Ergebnis, in dem Verein, der häusliche Pflege, betreutes Wohnen und psychiatrische Hilfen anbietet, könnte es Arbeit für den Rollstuhlfahrer geben – an der Rezeption des Seniorenwohnparks an der Adolf-Butenandt-Straße. „In diesem Rahmen konnte ich ein Praktikum machen und habe dabei festgestellt, dass ich mir auch Büroarbeit vorstellen kann“, berichtet er. „Außerdem kann er gut mit Menschen umgehen“, ergänzt Elke Kaune, Integrationsberaterin für Arbeitgeber (EAA).

Die Ausbildung schafft Möglichkeiten

Was als Tätigkeit an der Rezeption beim Wohnpark Günter Lemke startete, mündete inzwischen in eine Ausbildung zum Kaufmann für Büromanagement in der BEW-Hauptverwaltung. „Die Ausbildung bringt unserem Mitarbeiter mehr Möglichkeiten, und wir bekommen perspektivisch eine voll ausgebildete Kraft“, freut sich Vanessa Machado, Personalsachbearbeiterin des BEW.

Derweil bemüht sich die Berufsbegleitung des IFD um die rollstuhlgerechte Einrichtung des Arbeitsplatzes: Weil der sich im Verwaltungsgebäude des BEW an der Wiener Straße im Obergeschoss befindet, wäre perspektivisch ein Treppenlift notwendig. Andere Aufgaben an der Rezeption im Erdgeschoss kann der 29-Jährige jedoch bereits jetzt problemlos übernehmen: Dieser Bereich ist barrierefrei.

Die Berufsbegleitung begleitet Beschäftigte und Arbeitgeber dort, wo es Unterstützungsbedarfe gibt. Betriebe haben die Möglichkeit, für Maßnahmen, die der Teilhabe schwerbehinderter Menschen am Arbeitsplatz dienen, Hilfen von unterschiedlichen Kostenträgern zu erhalten. „Kostenträger für diese Anpassungsmaßnahme ist hier die Arbeitsagentur“, sagt Henrike Severiens von der Berufsbegleitung. „An diesem Beispiel kann man sehr schön sehen, was möglich ist, wenn alle Beteiligten ihrer Verantwortung nachkommen – auch wenn es durch bürokratische Verfahren und unerwartete Hürden länger dauert, als wir uns dies zunächst vorgestellt haben“, räumt Severiens ein.

„Wenn man es wirklich schafft, individuell geeignete Arbeitsplätze anzubieten, bekommt man auch mit einem Menschen mit Beeinträchtigungen eine vollwertige Arbeitskraft“, sagt Elke Kaune. Die Art der Beeinträchtigung kann dabei höchst unterschiedlich sein. Es gibt zum Beispiel Sehbehinderungen, Gehörlosigkeit, Lernbehinderungen und psychische Beeinträchtigungen. Das Spektrum ist groß: „Es kann sich um Studierte handeln, die aufgrund einer Erkrankung aus ihrem ursprünglichen Beruf herausgerissen wurden“, sagt Kaune. „Und es kann auch eine Person aus der Förderschule oder mit neurologischen Beeinträchtigungen sein.“

Die Frage sei immer: Wo matcht es zwischen Betrieb und Bewerber. „Unsere Aufgabe ist es, den Pott zum Deckel zu finden.“ Kaune versteht sich dabei als Lotsin, die Firmen eine wertneutrale, kostenfreie Beratung zur Beschäftigung von Menschen mit Beeinträchtigungen anbietet. Die Haltung der Unternehmen sei dabei ganz unterschiedlich. „Es gibt Betriebe, die auf mich zukommen, weil sie sich inklusiv öffnen wollen“, berichtet sie. Andere Firmen sagen, dass das bei ihren Jobs nicht funktioniere. „Die sehen dann vielfach die Risiken, aber nicht die Chancen“, bedauert Kaune. Ein weiteres Argument gegen eine Beschäftigung von Menschen mit Beeinträchtigung: Es fehle an Personal zur Anleitung.

> **»Unsere Aufgabe ist es, den Pott zum Deckel zu finden.«**
> **Elke Kaune, Integrationsberaterin für Arbeitgeber im Integrationsfachdienst Bremerhaven/Wesermünde**

Ausgleichsabgaben für Betriebe

Allerdings kann es für Betriebe durchaus teuer werden, wenn sie die gesetzlich vorgeschriebenen Pflichtarbeitsplätze nicht mit schwerbehinderten Mitarbeitern besetzen. In diesen Fällen sind ab einer Betriebsgröße von 20 Mitarbeitern Ausgleichsabgaben fällig, die an das Integrationsamt gezahlt werden und dann für die Teilhabe schwerbehinderter Menschen am Arbeitsleben eingesetzt werden. Der Anteil der Pflichtarbeitsplätze und die Höhe der Ausgleichsabgabe bei Nichtbesetzung erhöht sich mit der Mitarbeiterzahl. Bei mehr als 60 Mitarbeitern müssen Unternehmen 5 Prozent der Arbeitsplätze als Pflichtarbeitsplätze vorhalten. Besetzen sie keinen einzigen davon mit schwerbehinderten Bewerbern, beträgt die Ausgleichsabgabe 815 Euro pro unbesetztem Pflichtarbeitsplatz und Monat. Hier kommen bei größeren Betrieben schnell Beträge im fünfstelligen Bereich zusammen. Unternehmen können sich die Höhe der Ausgleichsabgabe online (www.rehadat-ausgleichsabgabe.de) selbst ausrechnen.

Nicht nur aus Sicht des 29-Jährigen, der jetzt trotz Rollstuhl seine Ausbildung absolviert, hat sich die Offenheit des BEW indes gelohnt. „Das BEW verfolgt das Ziel, seinen Auszubildenden nach erfolgreichem Abschluss der Ausbildung nach Möglichkeit eine Weiterbeschäftigung im Unternehmen zu ermöglichen“, sagt BEW-Personalsachbearbeiterin Vanessa Machado.

Beratung für Arbeitgeber

Arbeitgeber, die Menschen mit Beeinträchtigungen beschäftigen möchten, können sich von der Einheitlichen Ansprechstelle für Arbeitgeber (EAA) des Integrationsfachdienstes Bremerhaven/Wesermünde beraten lassen: Elke Kaune, Tel. 0471/30053179, mobil: 0171/9747458, E-Mail: ifd.kaune@eww.de www.ifd-bremerhaven.info

Land fördert innovative KI-Projekte

Ausschreibung zur Unterstützung praxisnaher Anwendungen in Wirtschaft und Wissenschaft

Mit einer neuen Sonderausschreibung im Förderprogramm „Forschung, Entwicklung und Innovation (FEI)“ unterstützt das Land Bremen ab sofort gezielt Projekte im Bereich künstliche Intelligenz (KI). Gesucht werden innovative Vorhaben, die neue KI-Lösungen entwickeln, in realen Anwendungen erproben und damit zur technologischen und wirtschaftlichen Weiterentwicklung des Standorts beitragen.

Die Ausschreibung richtet sich an Unternehmen jeder Größe, insbesondere kleine und mittlere Unternehmen (KMU), sowie an Forschungseinrichtungen im Verbund mit Unternehmen in Bremen und Bremerhaven. Auch Verbundprojekte zwischen Wirtschaft und Wissenschaft sind willkommen.

„Künstliche Intelligenz ist eine Schlüsseltechnologie, weil sie Prozesse schneller, effizienter und präziser macht. Das gilt für die Produktion, die Logistik, das Gesundheitswesen oder die Verwaltung. Sie hilft Unternehmen dabei, wettbewerbsfähig zu bleiben, neue Geschäftsmodelle zu entwickeln und dem Fachkräftemangel zu begegnen“, sagt Kristina Vogt, Senatorin für Wirtschaft, Häfen und Transformation. Finanziert wird die Ausschreibung aus Mitteln des bremischen EFRE-Programms.

Gefördert werden Projekte, die praxisnahe KI-Lösungen entwickeln – vom Konzept bis zum Prototyp – und einen technologischen Fortschritt ermöglichen. Die Ergebnisse sollen am Ende im realen Umfeld erprobt werden können. Wichtig sind ein hohes Innovationspotenzial sowie ein klarer Nutzen für die wirtschaftliche Entwicklung im Land Bremen.

Die Anwendungsfelder sind vielfältig: von vorausschauender Wartung und Logistikprognosen über KI-Diagnostik in der Medizin bis hin zu digitalen Verwaltungsprozessen oder generativen Tools in der Kreativwirtschaft. Auch andere technologische Innovationen mit starkem Entwicklungsimpuls können gefördert werden.

Auch abseits von KI sind Förderung in den Schlüsseltechnologien (Autonome Systeme und Robotik, Messtechnik und Simulation und Wasserstofftechnologien) möglich.

Wie hoch ist die Förderung?

▷ Einzelprojekte können mit bis zu 150.000 Euro Zuschuss gefördert werden.

▷ Verbundprojekte zwischen Unternehmen oder zwischen Unternehmen und Forschungseinrichtungen können bis zu 250.000 Euro, in besonders standortrelevanten Fällen sogar bis zu 400.000 Euro erhalten.

▷ Darüber hinaus ist ein Kombipaket aus Zuschuss und zinsvergünstigtem Innovationsdarlehen möglich. Pro Antragsteller können dabei bis zu 500.000 Euro als Darlehen vergeben werden.

Gefördert werden überwiegend Personalkosten außerdem Geräte und Ausrüstung, Auftragsforschung, externe Beratungsleistungen, Fremdvergaben sowie weitere betriebliche Ausgaben, die direkt mit dem Projekt zusammenhängen.

Das Land Bremen fördert Projekte, die innovative Anwendungen mit künstlicher Intelligenz nutzen und den Wirtschaftsstandort voranbringen. Foto: Steffen/dpa

Wie läuft das Antragsverfahren ab?

▷ Interessierte Unternehmen oder Forschungseinrichtungen nehmen zunächst Kontakt mit der zuständigen Stelle auf. In der Stadt Bremen mit der BAB – Die Förderbank, in Bremerhaven mit der BIS Wirtschaftsförderung. Auf Grundlage einer kurzen Ideenskizze (maximal zwei Seiten) wird ein erstes Beratungsgespräch geführt. Ist die Projektidee vielversprechend, werden die Antragstellenden zur Einreichung einer ausführlichen Projektskizze oder Projektbeschreibung eingeladen. Diese muss bis zum 30. September 2025 eingereicht werden. Wird auch diese positiv bewertet, folgt in enger Abstimmung mit der BAB oder BIS die Einreichung der vollständigen Antragsunterlagen.

– Anzeige –

Seit 30 Jahren erfolgreich mit erneuerbaren Energien

Die Cuxhavener PNE AG ist ein Pionier im Bereich Wind- und Solarenergie – Vom kleinen Projektierer von Windparks hin zum großen internationalen Stromerzeuger

Von der Spezialtiefbaufirma über den Projektierer zum internationalen Stromerzeuger und -vermarkter – diese Entwicklung hat die PNE AG in 30 Jahren durchgemacht. „Wir sind ein Pionier auf dem Gebiet der erneuerbaren Energien", sagt Roland Stanze, Operativer Vorstand (COO) der PNE AG mit Hauptsitz in Cuxhaven. Er hat die Geschichte des Unternehmens immerhin seit 1999 miterlebt.

„Entstanden sind wir aus einer Spezialtiefbaufirma, nämlich Plambeck", berichtet er. Diese konnte etwas, was nur wenige konnten: Tiefgründungen von Windparks im Marschenboden – eine Fähigkeit, die an der gesamten deutschen Küste notwendig war. Damals habe es zwei große Windenergieanlagen gegeben: die 3-Megawatt-Anlagen von MAN Growian in Brunsbüttel und Helgoland. „Die lohnten sich nicht und wurden wieder entfernt. Und die Fundamente der Anlage auf Helgoland hat Plambeck gesprengt", erzählt Stanze.

Roland Stanze, Vorstand der PNE AG
Foto: Bruch/LAIF

Das Scheitern der Anlagen in den 1980er-Jahren wurde damals gleichgesetzt mit dem Scheitern der Windkraft. Danach habe es nur noch Anlagen in Dänemark gegeben – kleiner als 100 Kilowatt, berichtet der PNE-Vorstand. Die Technologie kam wieder zurück nach Deutschland mit einem Projekt in Cuxhaven. 1995 wurde die Windpark Marschland GmbH als Plambeck-Tochter gegründet, 1997 der erste Windpark in Nordleda vorgestellt. „Schon damals hatten wir das Konzept der Bürgerbeteiligung, auch wenn wir es nicht so genannt haben", sagt Stanze. Der Windpark war eine Pionier-Leistung, wenn er auch nur minimale Stromausbeute brachte. „Es waren damals grüne Ideen", weiß Stanze. Der Diplom-Ökonom ist seit 1992 ein versierter Kenner der Branche. Unter anderem war er im Vertrieb des Bremerhavener Projektentwicklers Energiekontor tätig. „Wir wurden damals belächelt", erinnert er sich an eine Begebenheit auf der Hannover-Messe 1994. „Es kamen Vertreter der Atomkraft zu uns an den Stand, um zu sehen, was die Ökos so machen. Da trafen schon zwei Welten aufeinander", sagt Stanze. „Wenn die damals gewusst hätten, dass Windkraft mal mehr als 50 Prozent der Energie in Deutschland produzieren würde, hätten sie wohl anders reagiert."

Potenzial der Windkraft erkannt

In Cuxhaven hatte man das Potenzial der Windkraft durchaus erkannt. Um Kapital für Projekte zu bekommen, entschloss sich das Unternehmen 1998, unter dem Namen Plambeck Neue Energien AG an die Börse zu gehen. „Es ging auch darum, den Bekanntheitsgrad zu erhöhen – gerade bei Geldgebern", sagt Stanze. Das Konzept vom PNE-Vorgänger hatte sich auch erweitert: Es ging darum, Windparks zu entwickeln, zu bauen und mit Co-Investoren zu betreiben, auch mit privaten Fonds. Hier wurden auch erste Schritte in die Internationalisierung getan: mit Investoren aus Dänemark, Großbritannien und den USA.

1999 wechselte Roland Stanze zu Plambeck Neue Energien nach Cuxhaven. „Das war eine Herzensangelegenheit. Ich wollte zurück in die Windkraft und in den Norden", erinnert er sich. Zuvor war er von 1995 bis 1999 Fonds-Projektleiter für Infrastrukturinvestitionen bei der Commerzbank-Gruppe. In Cuxhaven prägte er nun die nationale und internationale Entwicklung der PNE AG in Führungspositionen mit – unter anderem als Leiter der Projektfinanzierung und Head of Business Development. PNE erreichte im Jahr 2000 den ersten großen Meilenstein: die Überschreitung der 100-Megawatt-Marke installierter Nennleistung Windenergie, 2006 wurde die 500-MW-Marke überschritten. Auch offshore, also auf hoher See, engagiert sich PNE. Die Projekte werden bis zur Baureife entwickelt und dann an einen Investor verkauft. PNE bleibt weiter als Dienstleister an Bord. Erstes Projekt war „Borkum Riffgrund".

Der PNE-Windpark in Neuenwalde. Foto: Horn, www.rolandhorn.de

Ab 2008 legte PNE den Fokus auf internationale Aktivitäten. „Wir wollten ins Ausland expandieren ", berichtet Stanze, der 2008 die Aufgabe des Executive Vice Presidents und die Leitung der neugegründeten PNE USA übernahm. 2009 firmierte Plambeck Neue Energien um, die Familie Plambeck und Plambeck Holding waren bereits 2007 ausgeschieden.

Der neue Name: PNE Wind AG.

Auf Basis der Offshore-Erfolge gelang PNE die Übernahme des Windparkentwicklers WKN AG aus Husum „Das war ein großer Schritt, denn WKN war bereits international aktiv", sagt Stanze. Zusammen mit WKN war PNE nun in der Projektentwicklung in Deutschland, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, der Türkei, Großbritannien, den USA, Kanada, Frankreich, Polen, Italien, Schweden, Südafrika und der Ukraine tätig. Kerngeschäft war die Projektentwicklung: geeignete Flächen finden, technische Machbarkeit prüfen, Windparks planen, Genehmigungen erwirken, finanzieren, bauen und verkaufen. Von 2014 bis 2024 war Stanze Vorstand und nach der Umwandlung zur GmbH Geschäftsführer der mittlerweile 100 Prozent zur PNE-Gruppe gehörenden WKN.

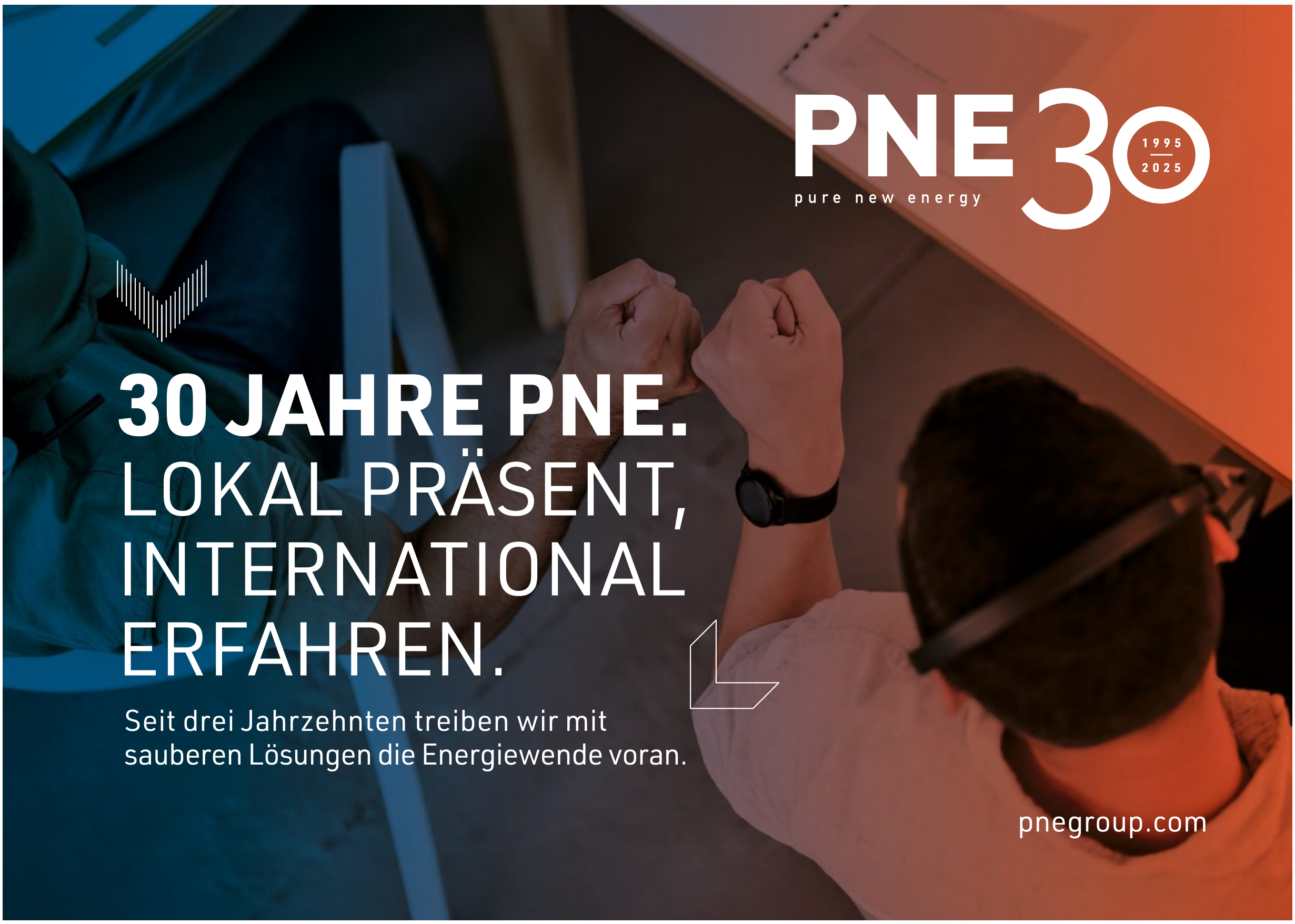
Das Jahr 2017 ist ein bedeutendes Jahr in der Unternehmensgeschichte. „Damals fiel der Startschuss für die Neuausrichtung unserer Unternehmensstrategie. Der Prozess dauerte drei Jahre", erzählt Stanze, der am 1. August 2024 COO der PNE AG geworden ist. „Wir haben die Strategie ‚Scale up' genannt", beschreibt er die Erweiterung der Geschäftsfelder. Neben der Projektentwicklung und Services kam nun auch ein weiterer Bereich dazu: „Wir verkaufen jetzt nicht mehr alle Windparks, sondern behalten auch einen Eigenbestand. Und hieraus verkaufen wir den Strom", erläutert Stanze. Man sei ein Independent Power Producer, ein unabhängiger Stromerzeuger. Derzeit halte PNE in Deutschland und Frankreich einen Eigenbestand von rund 491 Megawatt. „Wir konzentrieren uns auf Mitteleuropa und setzen auf eine Streuung der Windparkstandorte", sagt Stanze.

Wind- und Sonnenstrom kombiniert

Zudem beschränkt sich PNE nicht mehr nur auf Strom aus der Windkraft. Es geht auch um Solarstrom. Windenergie und Photovoltaik werde auch gerne in Kombination eingesetzt – dazu komme die Batteriespeichertechnik. „Wind und Sonne ergänzen sich – und der Batteriespeicher sorgt für Netzstabilität. Zudem brauchen wir bei Hybridlösungen auch nur einen Netzanschluss", erläutert der COO. Auch Wasserstoff sei als Technologie interessant. Allerdings beteilige sich PNE in diesem Bereich nicht an Forschungsanlagen: „Wir setzen auf Wirtschaftlichkeit."

„Eines ist aber auch klar", sagt Stanze. „Ohne das tolle Team, also die Menschen, die mit viel Herzblut und Engagement für PNE arbeiten, wären dies Erfolge nicht möglich. Sie bringen die Kompetenz und den besonderen Spirit mit." Inzwischen arbeiten im In- und Ausland fast 700 Beschäftigte für die PNE-Gruppe. Und: „Die alternativen Energien sind mittlerweile ein wichtiger Teil der Energieerzeugung geworden und schon lange kein Ad-on mehr", betont Stanze. Und das gelte im Speziellen auch für PNE. „Wir sind systemrelevant." (chb)

› **Weitere Informationen:**
www.pnegroup.com



Im Anschluss an die Präsentation der NZ-Kampagne „Hier ankern“ nutzten die Teilnehmer die Gelegenheit zum Austausch. Insa Rabbel (linkes Bild, 2. von rechts), Bereichsleiterin Standortmarketing bei der Bremerhavener Wirtschaftsförderungsgesellschaft BIS, brachte ebenso wie Katja Link (rechts Bild, Mitte), Leiterin der Agentur für Wirtschaftsförderung des Landkreises Cuxhaven, Impulse aus ihren Verantwortungsbereichen in den Dialog ein.
Fotos: Polgesek

Fachkräfte-Kampagne geht an den Start

Zukunftsfähige Jobs in einer attraktiven Region am Wasser, die neben beruflichen Perspektiven besondere Lebensqualität bietet: Diese Kombination soll die Kampagne „Hier ankern“ herausstellen und damit Fachkräften aus anderen Regionen Deutschlands das Arbeiten und Leben an die Unterweser schmackhaft machen. Die NORDSEE-ZEITUNG präsentierte „Hier ankern“ jetzt vor Vertretern von Unternehmen und Wirtschaftsförderern in der Zukunftswerkstatt der NZ. Anfang Oktober geht das Projekt an den Start.

Viele Unternehmen stehen vor der Herausforderung, offene Stellen qualifiziert zu besetzen – und zwar branchenübergreifend. Seit zwei Jahren wird von der NORDSEE-ZEITUNG an der Kampagne „Hier ankern“ gearbeitet. Die Wirtschaftsförderungen Bremerhavens und des Landkreises Cuxhaven stehen hinter dem Projekt.

Bisher: Konkurrenz in der Region

Der verbreitete Konkurrenzwettbewerb um Fachkräfte in der Region könne nicht die Lösung sein, meint Jan Rathjen, Leiter des Werbemarkts bei der NZ, als er die Kampagne in der Zukunftswerkstatt der NZ vorstellt. „Dass der Bedarf groß ist, zeigt zum Beispiel, dass das Otterndorfer Krankenhaus direkt vor dem Ameos-Klinikum mit einem Großflächenplakat um neues Personal wirbt“, sagt Rathjen. So fischt man sich in der Region indes gegenseitig Fachkräfte ab.
Dabei hat die Region genug Potenzial, um auch für Arbeitskräfte aus anderen Teilen Deutschlands attraktiv zu sein. Als großes Plus stellt Alexander Wynne die Lebenshaltungskosten in Bremerhaven und dem Cuxland heraus. „Hier kann man sich mehr leisten“, sagt der Leiter Regionales Key Account und Digital Sales. Diese Botschaft will die Kampagne „Hier ankern“ in Nordrhein-Westfalen mit einem „umfassenden Marketing-Mix“ verbreiten. „Ähnliches Gehaltsniveau, aber höhere Lebenshaltungskosten“ hat das Projektteam im Ruhrpott zwischen Duisburg und Dortmund ausgemacht.

Auch Marc von Riegen (von links), Prokurist von Cuxport, Landrat Thorsten Kröger und Julian Bütt, Betriebsleiter von Cuxport, nutzten die „Hier ankern“-Veranstaltung in der Zukunftswerkstatt der NORDSEE-ZEITUNG für den persönlichen Austausch. Foto: Polgesek

Dazu kommt eine mit 12 Prozent hohe Arbeitslosigkeit und parallel dazu eine hohe Dichte an Universitäten.
Mittlerweile sind es aber nicht mehr nur Studenten, die nach ihrem Abschluss bereit sind, für einen Berufsstart in eine andere Region zu ziehen, sondern sogar Auszubildende. So wusste Wynne von einer Frau, die extra für eine Fleischerlehre nach Bremerhaven gezogen ist.

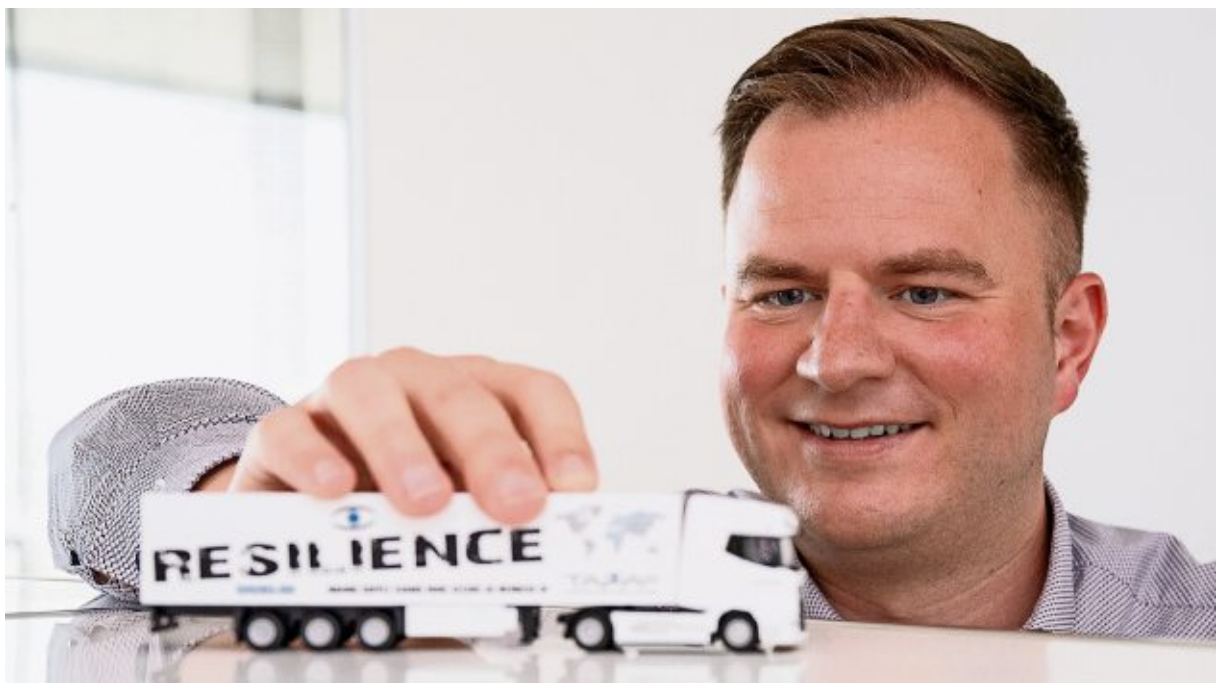
Um die potenziellen Fachkräfte von den Vorzügen in Bremerhaven und dem Cuxland zu überzeugen, sollen die unterschiedlichsten Kanäle – digitale Anzeigen in Bussen, Großflächen am Straßenrand sowie Audio-Spots und Social Media – genutzt werden. Als Beispiel gab Wynne den Slogan aus: „Du kannst Deine Freizeit besser verbringen.“ Dazu ein Motiv mit einem in die Kamera lächelnden Paar am Deich. Das ist nur eine der vielen Ideen, um Menschen im Ballungsraum Ruhrpott die Attraktivität der Küstenregion deutlich zu machen.

Internetportal geht in Kürze live

Auf dem Internetportal hierankern.de, das Anfang Oktober freigeschaltet werden soll, gibt es nicht nur Informationen über die Attraktionen der Region, sondern auch Stellenanzeigen und einen Immobilienmarkt. Außerdem können sich Unternehmen und Arbeitgeber aus der Region möglichen Bewerbern mit ihrem Profil präsentieren.

Unterstützung aus Stadt und Land

Mit der Fachkräfte-Kampagne „Hier ankern“ will die NORDSEE-ZEITUNG einen Beitrag dazu leisten, dass Unternehmen aus Bremerhaven und dem Cuxland Fachpersonal aus anderen Regionen des Landes für sich gewinnen. Eine Kampagne mit Potenzial, sagt Insa Rabbel von der Bremerhavener Wirtschaftsförderungsgesellschaft BIS. Sie habe beobachtet, dass „irgendetwas Verbindendes fehlt, um die Menschen hierherzubringen“. Genau das soll „Hier ankern“ leisten. Die BIS könne ein solches Portal nicht betreiben, insofern sei sie zufrieden damit, dass nun von der NZ ein derartiges Angebot geschaffen wird. „Mit der Seite wird nun eine Möglichkeit geschaffen, dass sich die Menschen umfangreich informieren können. So holen wir Leute ab, bevor sie ihr Vorstellungsgespräch haben“, hält Rabbel das Portal für eine gute Ergänzung zur Arbeit der BIS. Ferner will die BIS auch selbst Videos drehen, etwa Standortfilme, die auch auf dem Portal eingebunden werden sollen.
Für Cuxhavens Landrat Thorsten Krüger steht die Region für gemeinschaftliche Werte, die zum Beispiel bei der Feuerwehr und den Vereinen gelebt werden. Und: „Wir wohnen da, wo andere Leute Urlaub machen.“ Überdies sei der Landkreis von Anfang an bei der Kampagne dabei gewesen. Das Portal könne, so seine Überzeugung, der Anfang für positive Entwicklungen sein. Gleichwohl müsse sich die Region in verschiedenen Bereichen weiterentwickeln. Krüger meint damit die Themen Wohnraum, Schulen, neue Arbeitsmodelle oder das Verhältnis von Niedersachsen zum Land Bremen.



Damit es in Speditionen und Logistikfirmen läuft, optimiert Nico Duden die internen Prozesse der Unternehmen.
Foto: Heumer/BIS

Bei Spediteuren ist Zeit auch Geld

Im Stau stecken zu bleiben, gehört zum beschwerlichen Alltag für Spediteure und Logistiker. Doch in der Organisation ihrer Arbeit können sie auf der Überholspur an anderen vorbeiziehen. Das verspricht Nico Duden den Kunden seines Software-Hauses: Sideklick automatisiert und beschleunigt – auch mithilfe künstlicher Intelligenz (KI) – die internen Prozesse in Speditionen und Logistikunternehmen.

Mit strahlenden Augen schaut der Junge in die Kamera; lässig hat er den Arm auf die Schulter seines Großvaters gelegt. Stolz stehen beide vor einem jener roten Autotransporter, die in den 1990er-Jahren das Geschehen im Überseehafen prägten. Der Junge von damals ist inzwischen 37 Jahre alt und heißt Nico Duden. „Mein Großvater war damals Werkstattleiter bei der Spedition E.H. Harms“, erinnert er sich daran, dass er seinen Opa häufig im Fuhrpark des damals bekannten Autotransporteurs besucht hat. Prägende Momente. Schließlich sind Lastkraftwagen und Transportunternehmen mittlerweile untrennbar mit seinem Berufsleben verbunden. Mit seiner Firma Sideklick entwickelt Duden Software-Produkte, die die internen Abläufe in Fuhr- und Logistikunternehmen digitalisieren und automatisieren: „Effizienzsteigerung ist unser zentrales Thema“, sagt Duden.

Ziel: Reibungslose Planungsprozesse

Weil es schon schwierig genug ist, sich durch die Staus auf den deutschen Autobahnen pünktlich zu den Zielorten zu bewegen, müssen die internen Planungsprozesse reibungslos klappen. Dabei steht die Branche unter einem enormen Kostendruck. Auf der einen Seite steigen die Ausgaben für Personal, Kraftstoffe und Fahrzeugunterhalt kontinuierlich an. Auf der anderen Seite warten Anbieter aus Ländern mit günstigeren Rahmenbedingungen darauf, mit ihren Angeboten sich öffnende Lücken zu füllen.

Vor diesem Hintergrund wirkt eine Beobachtung von Duden überraschend: „In vielen Betrieben wird von der Planung bis zur Abrechnung immer noch mit sicherlich bewährten, aber eben veralteten Systemen auf Basis von Exceltabellen und sogar handschriftlichen Plänen gearbeitet.“ Naheliegend war für ihn der Gedanke, dass sich mit gut entwickelten digitalen Tools Abläufe optimieren und Kosten senken lassen. Deshalb entschied sich Duden, seine eigene Entwicklungsfirma zu gründen.

Die täglichen Herausforderungen für Spediteure und Logistiker stehen für Duden bei der Entwicklung von digitalen Lösungen im Vordergrund. Das entspricht seiner eigenen Lebens- und Arbeitsphilosophie. „Ich wollte nicht nur einfach Informatik studieren, sondern gleichzeitig auch die praktischen Anwendungen kennenlernen“, erinnert er sich an seine Entscheidung für das Duale Studium Informatik zum Bachelor of Science an der Universität Bremen. Als Partner für seine Praxisphase wählte der überzeugte Bremerhavener eine Institution in seiner Heimatstadt: Am Deutschen Schifffahrtsmuseum war er an der Digitalisierung der Sammlung und der Forschungsarbeit beteiligt.

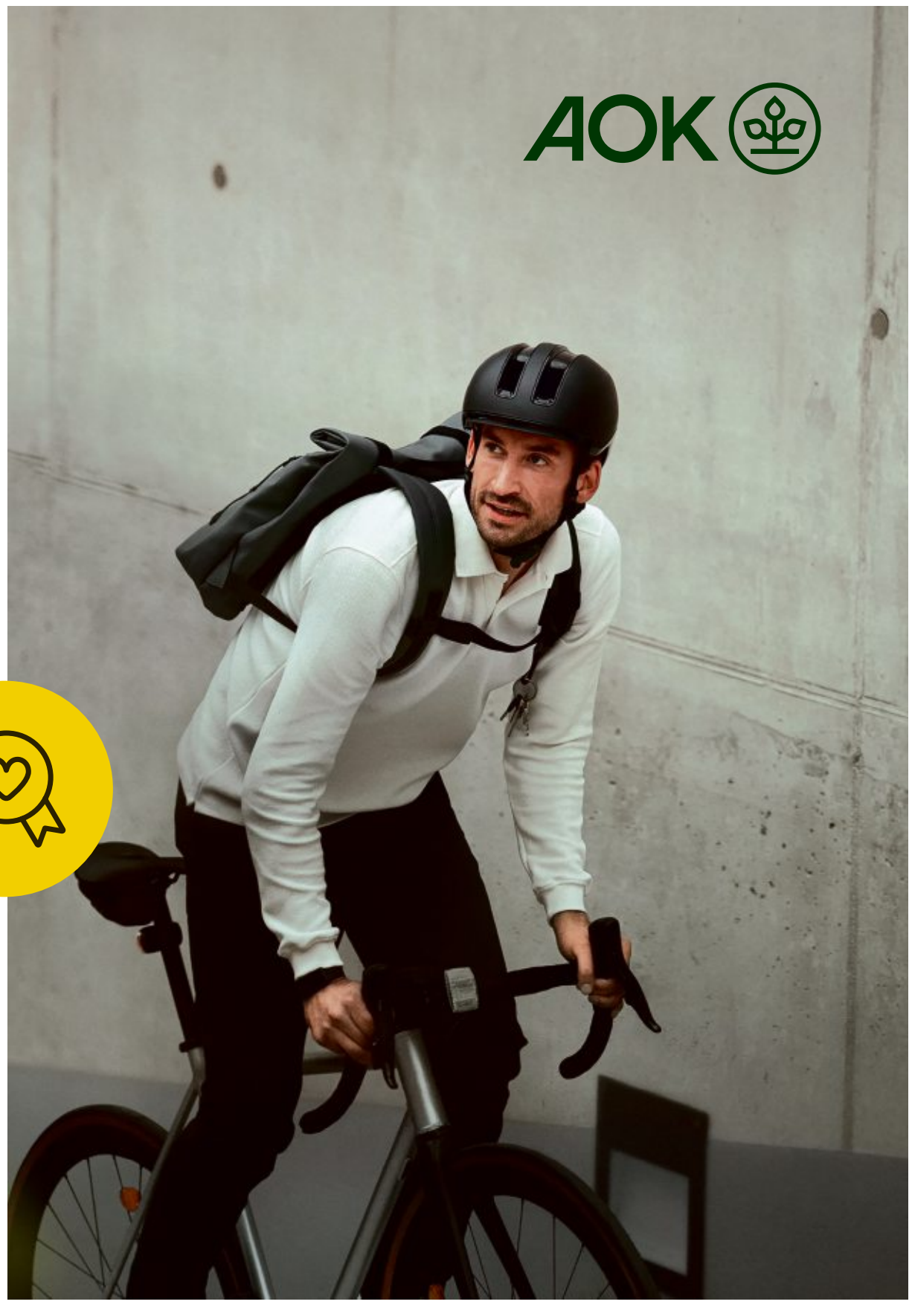
Dass er nach dem Studium zunächst beim Bremer Software-Spezialisten Team Neusta arbeitete und nach den ersten Berufsjahren zum Hafen- und Logistikkonzern Eurogate wechselte, erwies sich auch rückblickend als richtige Strategie. Im Team Neusta war er an der App-Entwicklung für das Küchentool Thermomix beteiligt. Zu den weiteren Projekten zählte es, den Online-Shop der Schuhhandelskette Deichmann aufzubauen. Beides zahlte sich aus, als er sich vor fünf Jahren mit „Duden Consulting“ als Vorläufer der heutigen Sideklick GmbH selbstständig machte. „Es war der Beginn der Corona-Zeit“, erinnert sich Duden. Weil Produktions- und Lieferketten als Folge der Lockdowns immer wieder unterbrochen wurden, hatte Dudens Zielbranche Logistik und Spedition nur wenig Luft, sich mit zukunftsweisenden Software-Lösungen zu befassen. „Online-Shops erfuhren in der Zeit jedoch einen regelrechten Boom“, berichtet Duden.

Mit den Kunden auf Augenhöhe

Viereinhalb Jahre lang arbeitete Nico Duden in der Eurogate-IT-Abteilung auf dem Containerterminal in Bremerhaven. Eurogate legte Wert darauf, dass die Beschäftigten im Overhead das Geschehen im Hafen kennen und verstehen. Das erwies sich als wertvoll für Duden: „Das hat mir ganz wichtiges Wissen über die Abläufe und Herausforderungen in Transport und Logistik gegeben“, betont er. „Ich muss mich nicht lange in die jeweiligen Prozesse einarbeiten, sondern kann mit meinen Kunden auch in fachspezifischen Fragen auf Augenhöhe sprechen.“ Das Ergebnis sind individuell angepasste Software-as-a-Service-Lösungen, die den Ablauf von Anfrage und Angebot, die Abwicklung einschließlich Routenplanung bis zur Abrechnung weitgehend automatisieren. Der Vorteil für Logistiker: Sie sparen Zeit.

Vielen Dank
fürs Mitmachen!

Mit jedem Kilometer habt ihr nicht nur euch, sondern auch der Umwelt etwas Gutes getan. Und falls ihr dieses Mal nicht teilnehmen konntet: **Wir freuen uns auf euch im nächsten Jahr!**



MdRzA
In Kooperation mit
AOK und ADFC

AOK Bremen/Bremerhaven
Die Gesundheitskasse.

Die Coffein Compagnie mit Hauptsitz in Bremen zählt weltweit zu den führenden Unternehmen in der Entkoffeinierung von Kaffee und der Herstellung naturreinen Koffeins. Seit über 90 Jahren steht der Standort an der Weser für technologische Expertise, internationale Ausrichtung und nachhaltige Produktionsverfahren. Geschäftsführer Jens Eckhoff führt das Unternehmen, hier im Porträt vor der begrünten Weltkarte in der Unternehmenszentrale.
Foto: Hake/WFB

Von Anne-Katrin Wehrmann

Weltmarktführer beim Entkoffeinierten

In der internationalen Kaffeeszene kennt sie jeder, unter den Verbraucherinnen und Verbrauchern fast niemand – und das, obwohl sich die Coffein Compagnie nun schon fast ein Jahrhundert erfolgreich auf dem Markt behauptet. Rund 120.000 Tonnen Kaffeebohnen werden jedes Jahr auf dem Betriebsgelände in Bremen-Hemelingen entkoffeiniert: Damit liegt das Unternehmen weltweit an der Spitze.

Bei manchen Menschen wird es zu einem bestimmten Zeitpunkt schwierig mit dem Kaffeegenuss: Wer am späten Nachmittag oder am Abend noch eine Tasse trinkt, bezahlt dafür häufig mit Einschlafschwierigkeiten. Jens W. Eckhoff umgeht das Problem gezielt – ohne dabei auf den schwarzen Genuss zu verzichten. „Morgens trinke ich mit Koffein, nachmittags ohne“, erzählt der 63-Jährige. „Da gibt es geschmacklich praktisch keinen Unterschied mehr.“ Er weiß, wovon er spricht: Als Geschäftsführer der Bremer Coffein Compagnie erlebt er jeden Tag mit, wie vor seinen Augen entkoffeinierter Kaffee entsteht. „Aktuell sehen wir, dass immer mehr junge Leute zur koffeinfreien Variante wechseln, weil die besser zu einem achtsamen Lebensstil passt. Sie betrachten Kaffee zunehmend als Genussmittel und weniger als Wachmacher-Getränk.“

Ein Standbein: Export in die USA

Ein Trend, der dem Bremer Unternehmen zugutekommt – auch wenn er sich hierzulande bisher nur zögerlich bemerkbar macht. Nach dem Produktionsstart im Jahr 1931, als das Entkoffeinierungspatent des Bremer Kaffee-Hag-Gründers Ludwig Roselius auslief, hatte sich die Coffein Compagnie zunächst auf den heimischen Markt konzentriert. Mit steigender Nachfrage erfolgten in den 1960er-Jahren erste Exporte ins europäische Ausland, bevor sich nach und nach die Vereinigten Staaten zum wichtigsten Handelspartner entwickelten. „Bis in die 1990er-Jahre hinein betrug in Deutschland der Anteil von entkoffeiniertem Kaffee am gesamten Kaffeekonsum ungefähr 14 Prozent“, berichtet Eckhoff. „Heute sind es nur noch vier Prozent. Das ist in den USA deutlich mehr, dort befinden wir uns nach wie vor im zweistelligen Bereich.“

Dass kaum jemand den Namen der Coffein Compagnie kennt, liegt daran, dass das Unternehmen nicht mit einem eigenen Endprodukt in den Supermärkten vertreten ist. „Wir sind Dienstleister für die kleinen und großen Kaffeeröster der Welt“, erläutert der Geschäftsführer, der seit 35 Jahren im Betrieb und seit knapp 20 Jahren in führender Position tätig ist. „Zu 95 Prozent liefern wir an Röstereien, die restlichen fünf Prozent gehen an Rohkaffeehändler.“ Etwa 120.000 Tonnen Kaffee werden in den insgesamt fünf Werken auf dem weitläufigen Betriebsgelände in Bremen jedes Jahr verarbeitet. „Damit sind wir Weltmarktführer“, sagt Eckhoff. Wann immer jemand in Deutschland oder den USA entkoffeinierten Kaffee kaufe, komme der mit großer Wahrscheinlichkeit aus der Hansestadt.

Von den 240 Mitarbeitenden am Bremer Standort arbeiten rund zwei Drittel in der Produktion. Rund 6.000 Container gehen hier jährlich ein und aus und bringen den Rohkaffee aus aller Welt zur Verarbeitung. „Der kommt grün rein und geht grün wieder raus“, erläutert Jana Köster (33), Projektingenieurin in der Verfahrensentwicklung. Mit anderen Worten: Für das Rösten sind später andere zuständig. Als Schüttgut werden die Bohnen aus den Lkw-Containern gekippt und dann mit Druckluft durch Rohre in die Silos und in die technischen Anlagen transportiert.

Drei Methoden der Entkoffeinierung

Je nach Kundenwunsch stehen drei unterschiedliche Verfahren zur Entkoffeinierung zur Verfügung. Die älteste und nach wie vor am häufigsten verwendete Methode ist die mit dem Lösungsmittel Dichlormethan (DCM). Dabei werden die Bohnen zunächst mit Wasserdampf behandelt, die sogenannten Silberhäutchen (eine dünne Schutzhülle) entfernt, ihr Wasseranteil erhöht und so ihre Struktur für das Lösungsmittel zugänglich gemacht. Anschließend wird das Koffein in mehreren Arbeitsschritten physikalisch herausgelöst, bevor zum Abschluss das noch verbliebene DCM durch Bedampfung aus den Bohnen entfernt wird.

Ganz ähnlich verläuft das Verfahren mit Ethylacetat oder Essigester, das seit den 1980er-Jahren als schonende Alternative zur Verfügung steht. Da Essigester als natürlicher Bestandteil in Pflanzen wie zum Beispiel Zuckerrohr vorkommt, ist diese Methode auch als Sugar-Cane-Prozess bekannt. Seit 2021 gibt es darüber hinaus noch ein bio-zertifiziertes Verfahren, das lediglich mit Wasser und Aktivkohle arbeitet und an dessen Einführung Jana Köster federführend beteiligt war.

Je nach Kaffeesorte haben die Bohnen vor Prozessbeginn einen Koffeingehalt von 1,2 bis circa 2,5 Prozent, berichtet die Projektingenieurin. „Das bedeutet, dass ein Kilo Rohkaffee zwischen 12 und 25 Gramm Koffein enthält.“ Komplett auf null lasse sich das nicht reduzieren – aber auf deutlich unter 0,1 Prozent. Das extrahierte Rohkoffein wird anschließend in einem komplexen Verfahren zu Reinkoffein in pharmazeutischer Qualität aufbereitet. In einem der zahlreichen Laborräume zeigt Köster ein paar Gläser, in denen Koffein zu Vorführzwecken in unterschiedlichen Reinheitsgraden von braun bis schneeweiß aufbewahrt wird.

Verfahrenstechnikerin Jana Köster war federführend an der Einführung eines biozertifizierten Verfahrens zur Entkoffeinierung beteiligt. Foto: Hake/WFB

» Wir sind Dienstleister für die kleinen und großen Kaffeeröster der Welt. «
Jens Eckhoff, Geschäftsführer der Coffein Compagnie

Was passiert, wenn man davon einen Teelöffel essen würde? „Das ist wahrscheinlich nicht so gesund“, sagt sie schlicht.

In geringen Dosen erfüllt das Pulver allerdings durchaus erwünschte Zwecke und ist somit ein weiteres wichtiges Verkaufsprodukt des Unternehmens. „Es kommt zum Beispiel in Medikamenten und in der Kosmetik zum Einsatz“, weiß die 33-Jährige. „Mit Abstand die größte Menge verkaufen wir aber an die Softdrink-Industrie.“

Dem Standort Bremen treu

Neben dem Hauptproduktionsstandort in Bremen betreibt die Coffein Compagnie weitere Produktionsstätten in Vietnam sowie Italien und ist mit Büros in den Vereinigten Staaten und in Kolumbien vertreten. Trotz der aktuellen politischen Diskussionen um Zölle und Produktionsverlagerungen in die USA werde sein Unternehmen auch weiterhin fest an der Weser verwurzelt bleiben, betont Geschäftsführer Eckhoff. „Als Kaffeestadt mit entsprechender Infrastruktur ist Bremen für uns unverändert der beste Standort“, macht er deutlich. „Das hat auch mit Logistik und Lieferketten zu tun.“ Jede zweite Kaffeebohne, die täglich bundesweit getrunken wird, stammt von Unternehmen aus der Hansestadt.

Zwar seien die hohen Energiekosten und bürokratischen Anforderungen in Deutschland eine echte Herausforderung: „Aber hier haben wir die Kapazitäten, die wir brauchen. Ein kompletter Neubau an einem anderen Ort wäre sehr teuer und würde sich nicht rechnen.“

Für die Zukunft sieht der 63-Jährige sein Unternehmen gut aufgestellt. Schon jetzt sei die Nachfrage beim Wasserverfahren stark ansteigend, und auch für das Sugar-Cane-Verfahren rechne er mit weiterem Wachstum. „Wir sind davon überzeugt, dass sich der Marktanteil von entkoffeiniertem Kaffee weiter nach oben entwickelt“, meint Eckhoff. „Das Verbraucherverhalten ändert sich, und davon werden wir profitieren.“